



2. Jahrgang. Freiburg in der Schweiz am 1. August 1917.

Nr. 3.

„Sacramentum regis abscondere bonum est: opera autem Dei revelare et confiteri honorificum est.“ (Tob. 12, 7). — „Fili qui nascentur, et exsurgent, et narrabunt filiis suis, ut ponant in Deo spem suam et non obliviscantur operum Dei: et mandata eius exquirant.“ (Ps. 77, 6-7).

Geliebte Söhne!

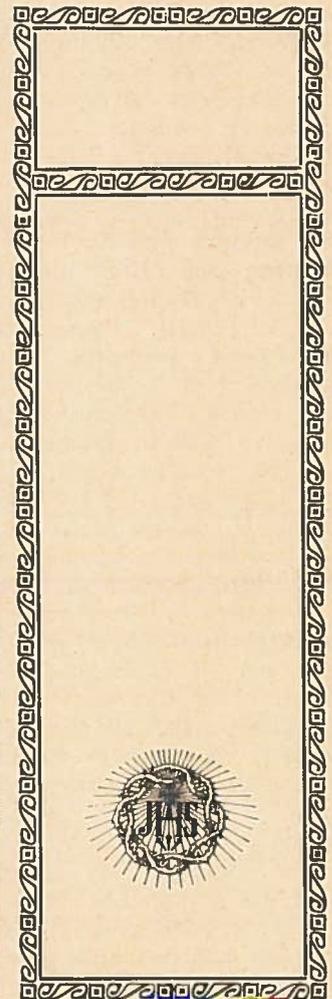
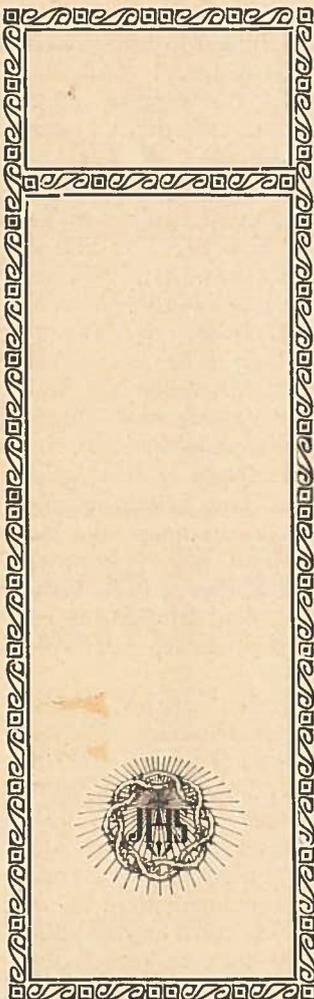
Für die werten, pietätvollen Glückwünsche zu meinem siebenzigsten Geburtstag drücke ich Ihnen meinen innigen Dank aus. Der göttliche Heiland vergelte es Ihnen reichlich und verleihe Ihnen die Gnade, immer mehr nach Heiligkeit zu streben! Er schmücke Sie mit allen Tugenden eines guten Ordensmannes, eines wahren Salvatorianers und mache Sie zu tauglichen Werkzeugen in der Hand der göttlichen Vorsehung! Ich grüße und segne Sie alle von Herzen.

Ihr Sie liebender geistlicher Vater

Freiburg i. d. Schweiz,
Juli 1917.

F. Franciscus Maria v. K. Jordan S.J.

Generalsuperior



Am 16. Juni beging unser Ehrwürdiger Vater und Gründer in aller Stille seinen 70. Geburtstag. Zur Freude aller unserer Mitbrüder können wir berichten, daß sein Befinden ein recht befriedigendes ist, und dies, trotzdem ihm die Leiden und Prüfungen seiner geistlichen Söhne, namentlich jener, die an der Front stehen, außerordentlich zu Herzen gehen. Er betet viel, sehr viel für die Gesellschaft. Seit anfangs Juni hielt er sich größtenteils hier in Maggenberg auf. Der Aufenthalt auf dem Lande, in der frischen, würzigen Luft, war seiner Gesundheit recht förderlich. Wir baten ihn, sich gelegentlich seines 70. Geburtstages photographieren zu lassen, und so sind wir in der Lage, sein neuestes Bild bringen zu können. Unser, wie aller lieben Mitbrüder Wunsch ist es, daß ihn der liebe Gott noch recht viele Jahre gesund erhalten und an der Gesellschaft viele Freude und Trost erleben lassen möge. Wir ernten heute, was zum großen Teil er unter vielen Mühen und Sorgen gesät hat. Haben wir das stets vor Augen und seien wir ihm dafür dankbar; dankbar, indem wir für ihn beten und treu und gewissenhaft unsere Pflicht erfüllen.

Maggenberg bei Tafers, am 1. August 1917.

P. Pancratius Pfeiffer, General-Vikar S. D. S.

Aus unseren Kollegien

1. Das Mutterhaus. Die Berichte von dort laufen ziemlich günstig. Die Kommunität zählt z. Zt. 8 Personen: es sind die Patres Fulgentius und Salesius, die Brüder Teodoro, Gerardo und Samuele, die Kandidaten Lonardo, Menichetti und Severino. Letztere drei dürften noch dieses Jahr zum Waffendienst einberufen werden. Fra Giuseppe wurde bereits eingezogen. Am 25. Juli starb im Spital S. Giovanni der den meisten bekannte Hausdiener Paolo. Wir empfehlen seine Seele dem Gebete aller. — Die Schwierigkeiten bez. der Mietesindgehoben; diese wird regelrecht bezahlt. Am 8. Juli früh 4 Uhr war ein ziemlich starkes Erdbeben. Im Zimmer des Fr. Alipius (neben der Stiege auf die große Terrasse) stürzte die Decke herunter. Ein wahres Glück, daß es unbe-

wohnt war! — Die Villa wurde bisher von P. Salesius, Fr. Teodoro und Fr. Giuseppe verwaltet. Nachdem letzterer zum Militär einberufen wurde, ergeben sich für die Bebauung erhebliche Schwierigkeiten.

2. Tivoli. Dieses Kolleg wird vom Hochw. P. Caspar verwaltet. Ein Teil der Räume ist für jährlich 4000 L an die Carabinieri und ein anderer für jährlich 2000 L zu Schulzwecken vermietet. Bezüglich der 2000 L bestehen z. Zt. Schwierigkeiten.

3. Portorecanati: P. Urban berichtet: „Grazie a Dio sto bene. Di Fra Gereone da due mesi non so niente, mentre prima mi scriveva spesso. Sospetto qualche disgrazia, perchè trovavasi in posto pericoloso.“ P. Urban ist allein und arbeitet mit großem Eifer.

4. Scala. P. Firmus mußte als D. die Scala verlassen und wurde in Monterosso, Erzdiözese Syrakus, bei einem Geistlichen als Internierter untergebracht. Er war sehr leidend (hohes Fieber) und empfiehlt sich dem Gebet der Mitbrüder mit dem Zusatz: „Sia fatta la volontà di Dio. Soffriamo per amore di Gesù Cristo e per placare la divina giustizia“ (12. 7. 17.). An der Scala verblieben P. Leopoldo und der Bruder Floriano.

5. Narni. Das Heiligtum wird von P. Alfonso und Fra Bonagiunta verwaltet.

6. Freiburg. Die Patres Seraphin und Remigius wurden zum Militärdienst einberufen. Die Fratres Alfred, Hieronymus und Pius erhielten am 15. Juli in der

Kapelle des Priesterseminars zu Freiburg vom Hochwürdigsten Herrn Bischof Dr. Plazidus Colliard die heilige Priesterweihe und Fr. Theodor die heilige Diakonatsweihe. Letzterer ist nunmehr der einzige Scholastiker des Kollegs. Er wurde bis zum 1. Oktober vom Militärdienst zurückgestellt.

7. Maggenberg. Die Hochw. Patres helfen nach wie vor an Sonn- und Feiertagen in der Seelsorge aus. P. Bernardin vertrat nicht nur längere Zeit einen Pfarrer, sondern auch den zum Militärdienst einberufenen Lehrer. Der Bitte um kurze Sonntags-Predigten für deutsche Kriegsginternierte in der Schweiz, die gedruckt und den resp. Seelsorgern zugewiesen werden, kommt der Hochw. P. Clemens nach; er lieferte schon



Gruß aus Tafers (in der Römerzeit Taberna)
Rechts X zwischen den Bäumen Maggenberg

namhafte Beiträge. — P. Victorin hielt neulich in Tafers in deutscher Sprache einen Vortrag. Die „Dorf-glocken“ berichten darüber: „Tafers. Am Sonntag nachmittag, den 1. Juli, gab der Hochwürdige P. Victorin, Salvatorianer auf Maggenberg, der Jugend von Tafers im Vereinshause einen sehr lehrreichen Vortrag mit Lichtbildern über die Katakomben und die St. Peterskirche in Rom. Der Vortrag, voll Wärme und Poesie, wurde mit reichem Applaus belohnt. Es wäre zu wünschen, daß der interessante Vortrag auch dem Volke geboten würde.“ — Die geistliche und weltliche Behörde von Tafers, wie überhaupt die Bevölkerung ist sehr entgegenkommend und wir konnten diesbezüglich kein besseres „Exil“ finden. Sollte indes das Freiburger Kolleg infolge von Einberufungen noch mehr reduziert werden, dann würden wir wohl übersiedeln.

8. Wealdstone. Die dortigen Hochw. Patres sind noch auf ihren Posten. Der neuliche „Fliegerbesuch“ scheint auch in ihre Nähe gekommen zu sein. P. Gabriel berichtet unterm 11. 7.: „Vor einigen Tagen erhielten wir endlich die Chronik vom Mai. Sie können sich denken, wie aufmerksam wir sie alle gelesen haben. Es freut uns besonders, daß alle — auch die Italiener — so gut zusammenhalten. Das selbe tun auch wir; es ist z. Zt. auch notwendig. Herr Kleine mit seinen Fliegern hat sich recht nahe bei uns sehen lassen (von der Höhe!), sodaß es anfang,

einem fast warm zu werden. Es geht uns hier immer noch gut, aber Sie dürfen sich nicht wundern, wenn wenigstens wir zwei (weil D.) eines Tages mit Sack und Pack, oder ohne diese, in der Schweiz einträfen. Das Wetter ist hier schön, unser Garten herrlich.“ — P. Ignatius teilt mit, daß die früher erwähnte Mission sehr segensreich verlaufen sei. „The attendance was beyond expectation an exceptionally good one; sacrifices have, willingly and gladly, been made in order to listen to the God-sent preacher; even the inclemency of the weather, whether cold or stormy days, could keep the regular attendants to their home and hearth; they flocked to St. Joseph's in the dark and cool evenings. The cooperation of the Congregation, as desired, in including non-Catholics of every Religious Denominations, to sharing the spiritual fruits by their presence, was indeed praiseworthy this is, truly, a sweet and agreeable record of great satisfaction, especially, at this time of the great European struggle, where every one of us feels more or less the pinch and pressure of the present time.“ — Die Bemühungen, den Fr. Celsus nach Wealdstone zu bringen, waren leider erfolglos. Die Antwort lautet: „Archbishop's House. Westminster, June 21. 17. Dear Rev. Father, With reference to you letter of June 5th I beg to inform you that the matter of the lay brother has been referred to the war office. I have now received a reply stating that the question of release cannot be considered.

I thank you for your offer of spiritual services to the German Prisoners in Camps, and will not fail to bear it in mind. Yours sincerely, A. Jackman, Priv. Secretary.“ Der Priester, welcher bei den Gefangenen amtiert, ist des Lobes voll über Fr. Celsus. P. Ignatius schreibt: „I met recently the Priest in

charge of the Prisoners at Statford, who told me, that Brother Celsus is keeping well, and can do a great deal of good among the co-prisoners. I am glad to convey to you this good news. The priest is full of praise of Brother Celsus.“

9. St. Nazianz. Bis jetzt trat dort noch keinerlei Störung ein. Die Korrespondenz ist nach wie vor lückenhaft. Das 25 jähr. Professjubiläum des Hochwürdigen P. Epiphanius scheint sehr feierlich verlaufen zu sein. Es erschienen, wie das Bild zeigt, eine große Anzahl auswärtiger Priester. Ein Zeichen, daß der Hochw. P. Provinzial, wie die Hochw. Patres überhaupt, dort beliebt sind. Leider kam der diesbezügliche Bericht nicht an und wir ersehen nur aus einem späteren Brief, daß sich das Bild auf diese Feier bezieht. Unsere aufrichtigen Glückwünsche dem Hochw. Pater Jubilar! Er hat in den 21 Jahren seiner dortigen Wirk-

samkeit für unsere Sache viele und große Opfer gebracht. — Von den dortigen Frates Scholastikern lief ein liebes Schreiben ein. Sie arbeiten fleißig und schätzen ihren heiligen Beruf. „Zeal, obedience, love for our mother the Society, and zeal again shall be our watchwords and the surest pledge of the affection of your children abroad“ (2. 5. 17.). — P. Epiphanius fügt hinzu: „Von unserem Hause mußten sich 14, die im militärpflichtigen Alter stehen, eintragen lassen.“

10. Rio. Wir bringen das Bild der Männerkongregation, deren Präses der Hochw. P. Robert zu sein scheint. Diese Tätigkeit gefällt uns außerordentlich und wir glauben, daß sie allerorts möglichst gepflegt werden soll. — Wir empfehlen das Kolleg in Rio dem Gebet der Mitbrüder, daß es uns, namentlich auch der Besitz, erhalten bleibe.

11. Cartagena. Die Korrespon-



St. Nazianz: Feier d. 25 jähr. Professjubiläums d. Hochw. P. Epiphanius Deibele
In der Mitte der Hochw. P. Epiphanius. Ob. Reihe von links: 1. P. Oodo, 2. P. Sturm, 4. P. Fintanus
Mittlere Reihe von links: 1. P. Eustachius, 2. P. Hermann, 3. P. Michael, 6. P. Raphael



Rio: Männerkongregation

denz mit diesem Kolleg ist etwas leichter. Die Briefe scheinen über New York zu gehen. Die Hochw. Patres obliegen in gewohnter Weise der Seelsorge und sind mit Arbeit fast überladen. Über die Feier des Festes des heiligen Josef in Manga (einer uns anvertrauten Kaplanei in Cartagena) berichtet ein Lokalblatt unter anderem: „Muy concurridas resultaron este año—más aún que en los pasados—las novenas y fiesta de San José en la Ermita de Manga. Cada mañana hubo extraordinario numero de comuniones y confesiones de devotos del Santo. Como en un jardin de flores de vasos brillantísimos, la sagrada imagen del virginal esposo de María se destacaba especialmente el día de la fiesta. Quisieron honrar las novenas y la celebración de la misa solemne cantada en el día del Patriarca, además de los Reverendos Padres de la Santísima Trinidad (unsere Patres), a cuyo cargo se encuentra la Iglesia de Manga, el Reverendo Padre José María Muñoz, provicario de su Señoría el Arzobispo, y el muy Reverendo Padre Superior Provincial de los Hijos del Corazón de María, que actualmente se encuentra en la casa de estos Padres en Santo Toribio, y quien predicó un hermosísimo sermón sobre las grandezas de San José.“

12. Lochau. Das Schuljahr wurde, wenn auch mit großen Schwierigkeiten, glücklich zu Ende gebracht. Wenn indeß die Schwierigkeiten dieselben bleiben und wie es scheint, weitere Patres einrücken müssen, dann wird die Schule im bisherigen Maßstab nicht wiedereröffnet werden können. Wir werden versuchen müssen, die Klassen auf verschiedene Kollegien zu verteilen. Es wäre ein großer Nachteil, wenn wir die Kandidaten nicht unterbringen könnten und wir müssen alles aufbieten, um die Schwierigkeiten zu überwinden. Der Mangel an Brüdern macht sich sehr fühlbar. Die Hochw. Patres nahmen sich in dankenswerter Weise der Einbringung der Ernte an. Auch blieben 13 Zöglinge freiwillig zur Heuernte zurück. Andere mußten schon Ende Mai abreisen, da ihr Paß abließ und sie in Militärdienst treten müssen.

Eine besondere Freude erlebten unsere Patres durch den Besuch Sr. Majestät Kaiser Karls im Vorarlberg. Der Hochw. Provinzial P. Bartholomäus Königsöhr war, wie die übrige Hochw. Geistlichkeit, zum Empfang Sr. Majestät in Bregenz eingeladen worden. Unser Bild zeigt den Moment, in dem Se. Majestät ihn huldvollst über unser Kolleg in Lochau befragt, nach dem Zweck des Kollegs und nach der Zahl und Staatsangehörigkeit der Zöglinge. Se. Majestät schloß mit einem freundlichen „ich danke“. Am Eingang des Dorfes Lochau fanden Patres, Brüder und Zöglinge Gelegenheit, den Majestäten zu huldigen.

Am 2. Mai feierten die Zöglinge den Namensstag ihres Präfekten P. Athanasius Krächan mit einer Festakademie. Die Feier nahm den weiteren Charakter einer sinnvollen Huldigung an Maria, die Maienkönigin an. Es wurden Vorträge in deutscher, lateinischer, griechischer, französischer und italienischer Sprache gehalten. Dazu wurden Gedichte und Lieder mit Harmonium- und Violinebegleitung vorgetragen. Bravo! Siehe Bild im Manna! — Von Sr. Gnaden, dem Hochwürdigsten Herrn Weihbischof und Generalvikar Dr. Sigismund Waitz in Feldkirch erhielt der Hochw. P. Provinzial folgendes Schreiben: „Feldkirch, den 30. April 1917. Hochwürdiger, sehr verehrter P. Provinzial! Für die freundlichen Wünsche zu meinem Namensfeste sage ich Ihnen und dem ganzen Kloster meinen wärmsten Dank und erwidere sie mit dem Segenswunsche, daß Ihre Anstalt wie Ihre ganze



Kongregation sich immer mehr ausbreiten und reichen Segen verbreiten möge. Die Lebensgeschichte des P. Gaßer selig hat in mir die Freude hervorgerufen, in Ihrer Kongregation eine moderne Genossenschaft zu sehen, welche die soziale Frage im Sinne der Kirche zu lösen sucht. Dieser Weg ist kein anderer als der im Mittelalter eingeschlagen und gegangen wurde: den Zeitverhältnissen entsprechend den Segen der katholischen Religion zu verbreiten. Je mehr die soziale Frage durch den Krieg an Bedeutung gewinnt, weil die Übel erst noch gemehrt und die Wirrnisse moderner ungläubiger Weltanschauung immer offenkundiger werden, um so mehr wird Ihre Kongregation wegen dieses sozialen Charakters an Bedeutung gewinnen. Gewiß wird die Kongregation sich bemühen, auf der Höhe ihrer Aufgabe zu stehen.

Der Krieg hat ihr selbst so viele Opfer auferlegt, daß sie vielen Segen wert ist. Möge mein Segenswunsch auch dazu beitragen, Sie in dieser Auffassung und in diesem Werke zu bekräftigen. Mit diesem Segenswunsch verbinde ich meine ergebensten Grüße für das Haus und alle Ihre Mitbrüder. In Hochschätzung S. Waitz, Weihbischof.“

13. Wien. Eine unseres Erachtens recht empfehlenswerte Idee führte der Hochwürdige P. Albert Hauser, Provinzial der österr.-ungarischen Provinz aus, indem er alle Obern der seiner Provinz angehörigen Häuser einlud, ihre jährlichen heiligen Exerzitien in Wien zu machen. Das geschah vom 16. bis zum 24. Juli im Kolleg zu Kaisermühlen. Nach den hl. Exerzitien war Gelegenheit, sich gegenseitig auszusprechen, was für die einheitliche Leitung und den Fortschritt der Provinz nur von Nutzen sein konnte. Wir meinen, dieses Verfahren sollte möglichst beibehalten und nachgeahmt werden. Wir wissen von einer altbewährten Schwesternkongregation, daß sie

jährlich eine große Anzahl ihrer Oberinnen in das Mutterhaus nach Paris zu den hl. Exerzitien einberuft. Eine neuere männliche Missionsgesellschaft hat denselben Gedanken aufgegriffen.

14. Trzebinia. Der H. P. Floribert berichtet unterm 6. 5.: „Der Muttergottesmonat hat uns die ersten zwei Studenten gebracht. Hoffentlich werden sie auch echte Muttergotteskinder. Der eine ist 14, der andere 15 Jahre alt. Obwohl sie mit der besonders jetzt zur Kriegszeit ganz poetisch klingenden mensa noch nicht angefangen haben, sollen sie doch dahin gebracht werden, daß sie im Herbst die zweite Klasse am Gymnasium zu Chrzanów besuchen können. Ich soll das Amt des Präfekten verwalten und aus diesem Anfang ein gutes Fundament für die kommenden Geschlechter bilden! Seit Mitte März höre ich auch Beicht in polnischer Sprache. Der Beichtzähler zeigt heute die Zahl 542. Das hat aber doch Geduld gebraucht, ehe ich soweit war. Die Umgangssprache mit den Studenten ist natürlich auch polnisch, da sie ja unsern polnischen Nachwuchs bilden sollen.“

15. Temesvár. Von der Militärbehörde wurden einberufen P. Ephrem nach München, P. Stephan nach Passau, P. Columban nach Ratibor; P. Wenzeslaus steht vor der Einberufung.

16. Obermais=Meran. Die dortige Kommunität ist sehr klein. Zum Kolleg gehören die PP. Josef und Sixtus. Erholungshalber sind noch die PP. Honorius und Augustinus dort. Die Tätig-



Vaterländ. Hilfsdienst. Die Br. Terentius (1) u. Gervasius (2)

keit besteht in Aushilfsseelsorge. Überdies erteilen die PP. Josef und Sixtus den Religionsunterricht in der Handelsschule zu Meran. P. Josef ist seit 1913 auch Präses der dortigen Marianischen Kongregation. Er schreibt, daß ihm die Sodalen viele Freude bereiten. Ferner weilt z. Zt. des Krieges auch Fr. Aegidius in Meran. Er hat wieder eine Serie prächtiger Bilder aus dem Leben des Dulders Job für den Apostelkalender 1918 gemacht.

17. Hamont. Die beiden dortigen PP. Bernhard und Alban standen vor der Einberufung zum Militärdienst. Nun sollen sie aber nach der Ansicht der Kriegsamtsstelle auf ihrem Posten „als bereits in vaterländischem Hilfsdienst stehend“ betrachtet werden! Diese Entscheidung gereicht uns zu nicht geringer Freude. Der Grund der Entscheidung ist einleuchtend.

18. Klausheide. Die Zöglinge von Klausheide müssen nach wie vor im Bergwerk arbeiten. Die Brüder



Obermais: P. Josef mit den Sodalen der Mar. Kongregation der Handelsschule in Meran

Gervasius und Terentius sind abwechselnd mit der Leistung betraut. „Man könnte sich oft krank lachen über die Jungen,“ schreibt Fr. Gervasius, „wenn sie aus der Grube kommen, sind sie schwarz wie die Neger. Ich erlaube mir, noch ein Bild von den hier in vaterländischem Dienst stehenden Brüdern zu senden. Wir müssen hier alle in Zivil gehen. Die zwei Brüder, welche sitzen, sind vom Brüderorden der Christlichen Liebe, rechts von mir ist Frater Terentius.“ Wie der Hochw. P. Conrad berichtet, ist man in Rauxel mit den Leistungen sehr zufrieden. — Über eine Aushilfe des H. P. Agathon berichtet das Monatsblatt der Pfarrgemeinde Bitterfeld: „Die Katholiken von Holzweißig konnten bis jetzt noch immer nicht ihren so lange ersehnten eigenen Vikar begrüßen. Für die Zeit vom 24. März bis zum 15. Mai hatte die bischöfliche Behörde einen Geistlichen zur Aushilfe gesandt in der Person des H. Agathon Boisai, Priesters aus der Gesellschaft des Göttlichen Heilandes (Salvatorianer). Dieser hat sich in den wenigen Wochen mit großer Liebe der Seelsorge in der Gemeinde gewidmet, eine Zeitlang den Unterricht für die Erstkommunikanten erteilt und sonst in Schule und Kirche überaus segensreich gewirkt. Nur ungern sah ihn die Gemeinde scheiden, als ihn der Wille seiner Obern auf einen anderen Posten berief. Wir danken ihm herzlich für alle seine Mühen und Arbeiten.“

19. Hussowitz. Der H. P. Cyrillus berichtet: Am 11. V. a. c. war Se. bischöfliche Gnaden bei uns zur General-Visitation. Bei dieser Gelegenheit versprach Hochderselbe zum Zeichen seines Wohlwollens, unser Patrocinium durch seine Gegenwart zu verherrlichen. Am 17. VI., dem Herz-Jesu-Fest-Sonntag, hielt nun der Hochwürdigste Herr Bischof um 9 Uhr die Festpredigt und zelebrierte eine stille Messe. Die Kirche war mit Andächtigen voll gesteckt. Der Hochw. Herr Prediger verstand es, in einer begeisterten, meisterhaften Predigt die Herzen aller zu rühren. Trotz der vorgerückten Zeit waren bei der Bischofsmesse sehr viele Kommunikanten, was auf den hohen Besucher den besten Eindruck machte. Davon zeugen folgende Ausdrücke Sr. bischöf. Gnaden: „Auf die Hussowitzer lasse ich nichts kommen! Die habe ich in mein Herz geschlossen! Bei Ihnen bin ich wie zu Hause. So lange bleibe ich nirgends; daraus können Sie sehen, wie gern ich Sie habe.“

Unsere Soldaten

Klerikerkand. Bernard Menke: „Osten A. H. Qu. 22. 4.: Ich war heute seit Ostern wieder zur Kirche. An Ostern konnte ich nur die Frühmesse noch besuchen. Seit dieser Stunde waren wir bis vorigen Mittwoch von der Außenwelt völlig abgeschnitten. Sie werden erstaunt sein. Nicht etwa die Rußkis, nein, die werden hoffentlich bald unsere Freunde und Kameraden werden. Also nicht durch diese, sondern durch Hochwasser. Unser Werk liegt nämlich etwas außerhalb M. näher der Front zu. Als ich Ostermorgen zur Kirche ging, konnte ich noch „naßen“ Fußes die Straße zur Stadt passieren. Aber, „wehe, wenn sie losgelassen, wachsend ohne Widerstand!“ Ununterbrochen stieg das Wasser, langsam zwar, aber unabwendbar. Die Eisdecke auf der Drine war geborsten und es setzte ein gewaltiges Eistreiben ein. Von meinem Zimmer aus konnte ich kilometerweit die überschwemmte Fläche sehen. Nichts wie Wasser und Eisschollen. Ein imposanter Anblick, wenn sich noch feste Stellen langsam hoben, um dann mit einem gewaltigen Krach zusammenzubrechen. Am Osterabend stand das Wasser rings um unsere Gebäude, wir erwarteten es jede Minute in den Zimmern. Die Straße war kaum mehr mit Roß und Wagen paßierbar. Doch getrost legte ich mich abends zu Bett. Aber am nächsten Morgen! Ein Glück, daß mein Bett 20 cm über dem Fußboden stand. Das Wasser war in sämtliche Räume gedrungen und stand 13 cm hoch. Stiefel und Strümpfe schwammen umher. Der Betrieb in den Fabriken mußte eingestellt werden. Nun gings ans Brückenbauen durch die einzelnen Räume. Die Möbeln, Schränke, Pulte etc. hatten wir schon abends vorher vorsorglich höher gestellt. Es reichte nicht aus; denn das Wasser war noch immer am Steigen; in unserm Geschäftszimmer stand es 48 cm hoch. Die ersten Tage konnten wir auch per Kahn nicht durchkommen wegen des Eistreibens. Dann aber begann der Kahnbetrieb. Ebenso waren einzelne Stadtteile vollständig unter Wasser und Klein-Venedig war fertig. Unser Geschäftszimmer wurde in die Stadt verlegt, nur ich allein mußte zurückbleiben um den Telefonverkehr aufrecht zu erhalten. Ich kam mir vor wie ein Kapitän auf sinkendem Schiff; alle suchten ihr Heil auf trockenem Lande, während ich in der naßen Einsamkeit ausharren mußte, und bis vorigen Mittwoch war ich ständig ans Zimmer gebannt. Anfangs faßte ich die Sache von der heiteren, poetischen Seite, allein bald mußte ich auch die kalte trockene oder hier vielmehr „naße“ Prosa fühlen. Denn daß es nicht angenehm war, Tag und Nacht in der feuchten, dumpfen Atmosphäre über dem Wasser zu kauern, wird sich jeder vorstellen können. Doch nun ist's vorbei. Unter meinem Fenster blühen die ersten Schneeglöckchen und läuten den Frühling ein. Es ist draußen schon recht angenehm.“

P. Evarist Mader, Bamberg, 24. IV. „Es ist ein Hochgenuß, das Ringen eines Volkes aus nächster Nähe mitzumachen, das gegen eine Welt von Feinden um seine Existenz kämpft und ich bedauere faßt jeden

Deutschen, der dem gewaltigen Ereignis ferne stehen muß. Letzte Woche bekamen wir einen Lazarettzug voll Verwundeter aus dem Westen, von denen einer nach dem andern operiert wurde. Es gefällt mir bei meinen Stabsoffizieren so gut, daß ich fast keinen Wunsch betreffs Weiterbeförderung habe. Ich wurde bereits gefragt, ob ich als Dolmetscher fürs Türkische und Arabische ins Verkehrsministerium nach Berlin kommen wollte. Aus verschiedenen Gründen habe ich aber abgelehnt, bis etwas Besseres kommt. Neben meinen Kanzlearbeiten, Verwundungs-Operationsprotokollen und eventuellen Leichenobduktionsbefunden bin ich jeden Sonntag für Militärseelsorge „abgestellt“ und reiste die letzte Zeit viel im Fränkischen umher, um den französischen Kriegsgefangenen auf dem Lande zu predigen und ihre Osterbeichten zu hören.“

P. Paternus Kubač befindet sich noch an der Süd-West-Front und arbeitet tüchtig in der Soldaten-Seelsorge.

Br. Marian Wohlfahrt hat das Eiserne Kreuz II. Kl. erhalten für tapferes Verhalten vor dem Feinde. Die Munition war ausgegangen, da kroch er im ärgsten Granatenregen zurück und holte einen Sack voll Handgranaten und rettete so die Stellung. Er wurde von drei Granatsplittern getroffen, einer steckt noch im Bein, macht ihm aber bis jetzt nichts, ein zweiter durchschlug das metallene Brillenetui, zersplitterte die Brille



P. Paternus Kubač, k. u. k. Feldkurat
liest die hl. Messe an der Süd-West-Front

und blieb im Etui stecken, der dritte streifte die Schulter.

Über unsern Br. Kandidaten Peter Kuhn erhielt der H. P. Hubert auf Anfrage folgenden belobenden Bescheid: „6. 5. 17. Hochwürden P. Hubert Kreutzer, Superior. In Beantwortung Ihres geehrten Schreibens vom 2. Mai betreffend Peter Kuhn, teile ich Ihnen im Auftrage des Hr. Rgts.-Kommds. mit, daß p. P. Kuhn seit dem 23. April, nach dem Großkampftag bei Arras vermißt ist. Es ist wohl anzunehmen, Aussagen von Kameraden bestätigen dies, daß er leicht verwundet in englische Gefangenschaft geraten ist. Darüber wird das Regiment denn bald benachrichtigt werden durch das Rote Kreuz oder Kriegsministerium, und würde das Regiment dann gerne Ihnen Nachricht geben. P. Kuhn war ein pflichttreuer, tüchtiger Soldat, bei seinen Kameraden und Untergebenen sehr beliebt, der auch bei der letzten Arrasschlacht sich hervorragend tapfer gezeigt hat. Im Auftrage des Hr. Rgts.-Kommds.: Heicks, Leutn. u. Rgts.-Adjutant.“ — Derselbe hochw. Pater schreibt am 28. 5.: „Erhalte soeben eine Karte von P. Kuhn, datiert vom 26. 4. 17. mit folgender vorgedruckter Mitteilung: Ich bin in englische Gefangenschaft geraten. Bin gesund. Feste Adresse folgt.“

P. Benno Zimmermann: „Westen 4. 5. Wir wollen hoffen, uns noch in diesem Jahre wiederzusehen, dann muß ich aufbauen, was dieser Kriegssturm niedergeworfen hat. Ein großer Gewinn wird mir immerhin bleiben: ich habe Menschen gesehen und kennen gelernt, Menschen von der obren Klasse und von der untersten Hefe; alles nebeneinander in buntem Gemisch

und ich habe mich selbst besser kennen gelernt.“ 13. 7. „Vor einigen Tagen habe ich die Heimat gesehen, zwar nicht die engere, das Badnerländli, aber doch die deutsche Heimat. Ich war dienstlich in Köln um dort Zither und Mandoline für den Musiksaal meines Soldatenheims zu kaufen. Nun muß mich das Dampfroß zum zweiten Mal hinüberführen durch Belgien über den Rhein nach Düsseldorf. Dort will ich ein Kino kaufen, da mein Lichtbilderapparat nicht mehr ausreicht. Wer weiß, wieviel durch schlechte Films verdorben werden kann und tatsächlich wird, der sieht hinter dieser Neugründung mehr als ein bloßes Vergnügungsmittel. Das bedeutet vermehrte Arbeitslast, aber auch ein weiteres mächtiges Mittel zum Guten. Neben den Franzosengefangenenlagern sind seit kurzem auch Engländer meiner Seelsorge unterstellt. Zum Glück sind nur wenige Katholiken dabei; denn ich habe Mühe, ihre Beichten zu hören und bin froh, wenn ich beim Gottesdienste das Evangelium in Englisch vorlesen kann. Seit Pfingsten erhalten die Franzosen regelmäßig Gottesdienst mit französischer Predigt von mir.“

P. Prosper Parente. Montenaarba, 9. 5. „Il giorno 3 c. secondo anniversario della mia ordinazione ebbi il gran piacere di rivestire il nostro abito con le stellette militari. Abbiamo cominciato a fare il mese Mariano e v'intervengono parecchi. Domenica scorsa durante la s. messa eseguirono sceltissima musica: l'Ave Maria di Arkadelt suonata da 4 violinie chitarra ed indocantata a quattro voci.“

P. Rudolf Fontaine. „Fraulautern 9. 5.: Ich benützte den Urlaub, um diese paar Zeilen zu schreiben.

Nachdem mir am 13. 3. beim Jubiläum des Großherzogs das Hessische Sanitätskreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille verliehen wurde, erhielt ich vor einigen Tagen auch das Eiserne Kreuz II. Klasse. Des öftern habe ich mit bayer. Truppen zu tun und ich fahre dieser Tage in die Nähe von Kempten zur Familie eines braven Schützen, den ich vor kurzem beerdigt habe. Die Feldseelsorge gefällt mir sehr gut. Außer einigen Malariaanfällen ging es mir bisher gut. Mein Bursche und Pferd wurden kürzlich verwundet, der Wagen von einer Granate zerrissen. Ich wollte gerade zur Beerdigung fahren, als heftiges Feuer einsetzte, weshalb ich zurückblieb und dem Burschen befahl, Pferd und Wagen unter Deckung zu bringen. Kaum 50 m gefahren, platzte eine Granate neben dem Gefährten. Der Schutzengel wacht!“

P. Tharsicius Wolff. Im Felde 10. 5.: „Meine Neuralgie hat sich bei dem warmen Wetter etwas gebessert, wenn sie auch nicht ganz verschwunden ist. Ich war fast verzagt, denn trotz der Schmerzen ruft die Pflicht, von deren Erfüllung das Seelenheil vieler Soldaten abhängen kann. Allerdings hat man manchen Trost, der einen die Mühen und Schmerzen vergessen läßt. Ich habe es hier meistens mit Westfalen, Rheinländern und Bayern zu tun. Die Arbeit ist viel leichter wie früher. Bei den Offizieren finde ich das

größte Entgegenkommen. Häufig bitten sie selbst um Gottesdienst, besonders die kath. westfälischen Offiziere. Es erbaut stets, wenn am Sonntag der Kompagnieführer persönlich die Kirchenparade führt. Neulich hatten wir einen wunderschönen Gottesdienst im Walde. Die Offiziere mit ihren Soldaten empfangen die hl. Sakramente und während des Gottesdienstes sangen die Mannschaften die schönen deutschen Lieder. Vor der hl. Kommunion als ich die hl. Hostie zeigte und alle auf den Knien lagen, ertönte das: Ecce panis angelorum . . . Da sah ich, wie manchem Krieger die hellen Zähne über die gebräunten Wangen tropften. Für manchen mag diese hl. Kommunion die letzte gewesen sein. Nach dem Gottesdienst nahm ich das Frühstück beim Herrn Kompagnieführer. Es war einfach, wie es sich für den Soldaten geziemt. Schwarzer Kaffee, Kommisbrot und „Heldenfett“, wie der Soldatenhumor die Marmelade getauft hat. Heute bat wieder ein Kompagnieführer für seine Kompagnie um Beichtgelegenheit; denn es könnten leicht Zeiten kommen, wo es weniger Gelegenheit gäbe. Solch erbauliche Züge wären viele zu zählen.“

Kler. K. Schauff Konrad. Frankreich, 12. 5. „Die Maienkönigin hat mich beschützt, wenigstens nehme ich es zuversichtlich an. Ich und mein Kamerad waren auf Leitungspatrouille (die Telephondrähte waren durchschossen) und gerieten dabei in einen Feuerüberfall von ungefähr 15 Schuß; einer nach dem andern kam geflogen und die Granaten schlugen in einer Entfernung von 7 m rings um uns ein. Wie uns zu Mute war, können Sie sich denken. Ich



P. Marzellin Molz an der Westfront

kann mich sonst nicht beklagen; denn eigentlich habe ich nach militärischen Begriffen einen richtigen „Druckposten“ als Beobachter.“

P. Marcellinus Molz: 15. 5. Westen. „Wir sitzen jetzt mitten in Todesschatten, in der gefährlichen Ecke, wo die großen Schlachten geschlagen werden. Ich kann ohne Übertreibung sagen, daß ich wie gerädert bin, denn über 3 Wochen habe ich nicht mehr recht geschlafen. Sobald unsere Division eingesetzt wurde, schickte man mich nach vorn auf den Hauptverbandsplatz. Es waren schwere Zeiten, Tag und Nacht mit den Verwundeten zu tun, unaufhörliches Beerdigen. Die Stabsärzte sahen es gerne, wenn man im Operationszimmer blieb. Manchmal kam es vor, daß der Doktor ein Bein absägte und ich gab die Heilmittel der Kirche. Letzte Woche fing dann der Franzmann an, uns herauszufunken. Er schickte fünf Granaten auf den Hauptverbandsplatz — 10 m vor mir platzte die letzte. 6 Tote; ein Arzt schwer verwundet. Eine Hand fand ich 8 m entfernt. Man ist von Übermüdigkeit so stumpfsinnig geworden, daß einem die Sachen nimmer viel aufregen. Wir sind wieder ausgezogen an einen andern Ort. Wie lange wir hier sicher sind, wissen wir nicht. — 30. 7. „Man hat große psychische Anstrengungen. Immer binieren, weite Strecken machen, langes Fasten. Ich wiege 61 Kilo

und mein Pferd seufzt nicht mehr. Heute hatte ich Militärgottesdienst in einer geschlossenen französischen Kirche. Zum Amen nach meiner Predigt schickten die Franzosen eine Granate über uns hinüber.“

Br. Rochus Mertens, 20. 5.: „Ich bin auf der Sanitätsschule und wohne in einem besseren russischen Bauernhaus in der Nähe großer Kasernen, zur Zeit Kriegslazarette. Wir haben täglich 4—5 Stunden Unterricht und etwa 3 Stunden Dienst im Lazarett. Da ich schon viel mit Krankenpflege zu tun hatte, fällt es mir nicht schwer, noch das Erforderliche dazuzulernen. Dann habe ich Aussicht, ganz beim Sanitätsdienst zu bleiben. Also in Gottes Namen! Hoffentlich nimmt der Krieg in diesem Jahr ein Ende. Der Kurs hier dauert 6 Wochen; nach dieser Zeit komme ich wieder zu meiner Kompagnie. Soeben komme ich von der Maiandacht, die in einer schönen russischen Kirche abgehalten wurde. Anwesend waren fast nur Soldaten. Von der Stadt (Brest-Litowsk), früher bei 60 000 Einwohner, liegen etwa drei Viertel der Häuser in Trümmern. Die übrigen stehen leer oder sind von Soldaten besetzt. Gesundheitlich geht es mir gut. Die Rationen sind ja etwas knapp, besonders seit auch das Brot kleiner wurde; zu kaufen gibt's nichts, doch man kann sich an manches gewöhnen. Wenn es nicht weniger wird, halten wir leicht durch. Mit Gottes Hilfe!“

23. 7.: „Am 26. 6. kam ich von Br. L. zurück, traf unsere Kompagnie in Ruhestellung, und bin seit 14. wieder in vorderster Stellung. Machen Sie sich aber keine Sorgen um mich, das Schießen in Galizien hört man kaum. Hier war es zwar auch etwas lebhaft, doch störte es uns in keiner Weise. Gestern besuchte ich die hl. Messe, hatte eine starke Stunde zu gehen. Das Wetter hier ist seit Wochen kühl, mit häufigem Regen. Wir leben hier ziemlich gut. Ich weiß nicht, wie es kommt, ich bin bei allem so ruhig und zufrieden, wie wenn ich nicht im Kriege mit all seiner Unruhe lebte!“

P. Stephan Christ. Passau, 12. 7.: „Bereits stecke ich in Feldgrau und fand hier im Garnisonshospital Verwendung. Ich soll für den Operationsaal und auch für die übrige Krankenpflege eingeübt werden. Doch glaube ich, die Sache wird nicht so schlimm werden, da hier keine schweren Operationen vorgenommen werden. Außer mir sind noch vier Priester hier, ein Franziskaner, ein Kapuziner und zwei Weltpriester. Zelebrieren können wir sehr bequem in dem in nächster Nähe gelegenen St. Josefshaus, das von ehrwürdigen Schwestern geleitet wird. Ein großer Trost für uns!“

6. 7.: „Von meiner ersten Station wurde ich bereits nach einer Woche auf Station Ab. I versetzt, da der Arzt daselbst einen Schreiber verlangte. Neben Krankendienst habe ich nun auch die Schreiberei. Aber sehr viel gibt es da nicht zu tun, besonders gegenwärtig, da der Arzt selbst erkrankt ist. Es bleibt mir viel Zeit über zum Breviergebet, Studium (besonders des Ungarischen) und Lesen. Das Angenehmste ist, daß ich hier entsprechenden Anschluß fand: Salvatorianer,



Kl.-Kand. Paul Nitz × Kraftfahrer

mehrere Priester und Theologen. Dazu liegt ein guter alter Bekannter in nächster Nähe, der Hamberg. Und ein Grenzschein ermöglicht einen öfteren willkommenen Besuch. Es ist also zum Aushalten.“

Kl.-K. Joh. Schmitz. Bonn, 25. 6.: „Ich bin augenblicklich zu Hause auf Urlaub. Aus den bisherigen Kämpfen, besonders im April, bin ich durch Gottes Hilfe immer noch vor dem allseitig drohenden Unheil bewahrt worden.“

Fr. Severinus Kiel. Westen, 26. 6.: „Seit zehn Tagen bin ich im Felde, und zwar bei einem Armierungs-Bataillon. Wir bauen bei 12 km hinter

den vordersten Linien Reservegräben, aber noch innerhalb des französischen Feuerbereiches. Wir bilden zwar allgemein nicht das Ziel der feindlichen Artillerie, aber da die unsrige in unmittelbarer Nähe steht, so wird die Sache doch oft recht brenzlich. Ich selbst habe den Krankendienst bei meiner Kompagnie zu versehen, ein ziemlich blühendes Geschäft, zumal bei der Armierung alles zu finden ist, was man anderweitig nicht brauchen kann. Das Schöne haben wir, wir sind in einer bombensicheren und granatensicheren Höhle untergebracht, sodaß wir wenigstens nachts ruhig schlafen können.“

11. 7.: „Ich habe von morgens früh bis abends spät zu tun. Dazu kommt, daß die Leute ein ganz auffallendes Vertrauen zu mir haben und mir außer ihren leiblichen Gebrechen vielfach auch ihre seelischen klagen und mich um Meinung und Rat angehen. Da gibt es oft ganz verwickelte Generalbeichten. Wenn ich manchmal vor Ermattung umsinken möchte, fällt es mir doch wieder leicht im Hinblick, daß beides Heilandsdienst ist. Was mich aber am meisten freut und mich stärkt, das ist die tägliche hl. Messe mit Kommunion in einem zehn Minuten entfernten Dorf. Dort ist der französische Geistliche zurückgeblieben, der am Sonntag zu recht bequemen Stunden sogar biniert (9 und $\frac{1}{2}$ 12 Uhr).



Kl.-K. Gren. Johann Schmitz

Außerdem kommt am Sonntag um 8 Uhr noch der deutsche Militärgeistliche zur Beicht, hl. Messe und Predigt; also drei hl. Messen, und nur 8 km von der Front weg. Gewiß ein seltenes Glück!

Kl.-Kd. Paul Nitz. Westen, 22. 6.: „Trotz der mächtigen Kämpfe, die hier toben, bin ich noch überall gut durchgekommen. Doch noch viel schwereres steht uns jetzt bevor, aber ich hoffe, daß mich der göttliche Heiland führen wird, damit ich ins Kloster zu-

rückkehren kann. Ich habe jetzt gut fahren gelernt und besitze nun einen Wagen, denselben, mit dem ich abgebildet bin.“

Br. Berthold Wollny. Osten, 29. 6.: „Im vorigen Jahre konnte ich das schöne Fest der Apostelfürsten im Hamburger Kloster feiern, und dieses Jahr im Feindesland. Wir mußten heute Dienst machen, weil der Herr General zur Besichtigung kam. Da alles gut ausfiel, hatten wir nachmittags frei. Morgen gehen die Mannschaften zur hl. Beichte, dies fast alle vier Wochen. Gewöhnlich ist jeden Sonntag Gottesdienst, wobei ich zum Tische des Herrn gehen darf. Meine Ausbildung bei der Pionier-Bau-Truppe habe ich mit gutem Zeugnisse beendet. Es geht mir sonst gut, nur das Essen ist rar, sodaß ich den Leibriemen immer enger schnallen muß. Aber alles zur größeren Ehre Gottes! Den „Missionär“, den ich regelmäßig erhalte, wollen auch meine Kameraden immer lesen, jeder will der erste sein. Darunter sind auch Andersgläubige. Wir haben sonst fast keinen Lesestoff.“

Klerik. Kand. Joseph Schilder. Feldpost, 2. 7.: „Für die Zusendung der Zeitschriften ein herzliches Vergelt's Gott. Wie erfreut bin ich und wie gerne erfahre ich etwas von unserer lieben Gesellschaft! Es geht mir mit Gottes Hilfe gut, nur wünsche ich von Herzen recht bald die Zeit herbei, wo ich ins Kloster zurückkehren kann.“

Br. Zacharias Kröber. Schützengraben, 3. 7.: „Trotz dreijährigem Kriegsdienst geht es mir noch immer gut. Es freut mich zu erfahren, daß unsere Gesellschaft trotz der schweren Zeiten sich immer mehr entwickelt.“ Näheren Bericht siehe im „Missionär“!

P. Remigius Mayer. Urach (Württemberg.), 5. 7.: „Das Ergebnis einer nochmaligen ärztlichen Untersuchung war, wie mir unser Hauptmann mitteilte, kriegsdiensttauglich. Der Herr Hauptmann ist ein wirklich lieber Mann und hat bereits Schritte getan für meine Versetzung, da ich aus Versehen hieherkam. Doch ist es gar nicht so schlimm unter durchwegs älteren Leuten, zum Teil so drolligen Kameraden, daß ich seit Wochen nicht mehr so gelacht habe wie am 2. 7. Die Vorgesetzten sind recht freundlich. Ein grobes oder spöttisches Wort habe ich weder in der Kaserne noch in der Stadt gehört. Bin freilich noch feldgrauer Rekrut; die Ausbildungszeit ist für uns auf vier Wochen angesetzt. Mit der Waffe habe ich nichts zu tun. Wurde mit noch drei Gebildeten in eine Stube gelegt und fühle mich ganz heimelig. Der „Drill“ ist — hier wenigstens — abgetan. Bei jeder Übung wird Grund und Zweck gesagt. Hunger habe ich noch keinen gespürt, eher das Gegenteil. 12. 7.: „Am 21. c. geht der Kurs zu Ende. Zuvor sollen wir noch Urlaub erhalten. Zum Zelebrieren habe ich täglich Gelegenheit in der Pfarrkirche, in Zivilkleidung. Der H. H. Stadtpfarrer, mit Herrn Hauptmann gut bekannt, ist ein lieber Herr. Er hatte mich letzten Sonntag zu Gast geladen. Vorherhand bin ich noch „Landsturm-Rekrut“ mit Ausrüstung eines Infanteristen. Unser Feldgrau ist nicht mehr das schönste. Heute war Impfung gegen Typhus, am 7. gegen Pocken; letzten Sonntag Verteidigung. Stundenplan etwa folgender: 7— $\frac{1}{2}$ 10 leichtere Exerzierübungen und Pause; 10—11 Instruktion über Kasernenordnung, Gewehr, Kriegs-Artikel und -Gesetze. Dann Beschäftigung nach Bedarf und Essen. Nachher Pause, mitunter Bettruhe, die dann alle einhalten

müssen. 2—6 Ausrücken, Instruktion, Exerzierübung, Ehrenbezeugungen, Gerätschaften reinigen usw. Bin immer munter und denke mir: „Immer heiter, Gott hilft weiter!“ Zudem, eine gründliche Kur tut auch gut; da kann man die praktische Askesese üben!“

Br. Liberatus Welte: „Heidelberg, 5. 7.: Ich bin jetzt vom Regiment in die Kriegsschmiede nach Heidelberg reklamiert worden. Da habe ich manch schweren Tag, denn es gibt lauter grobe Arbeit. Den ganzen Tag wird tapfer gehämmert, daß einem fast Hören und Sehen vergeht.“

Klerik. Kand. Joseph Hack: „Schützengraben, 5. 7.: Seit 3. 4. bin ich an der Front und konnte so den H. Patres im Verlag nicht mehr zur Seite stehen. Wie es hier zugeht, kann man schwer schildern. Es wäre nur zu wünschen, daß der Krieg bald endete. Nun, in Gottes Namen, halt weiter kämpfen, kämpfen für Gott, König und Vaterland.“ 13. 7.: „Bin für einige Tage in Ruhestellung, wo man gewöhnlich die wenigste Zeit Ruhe hat. Heute große Übung von drei Bataillonen drei verschiedener Regimenter. Die Herren vom Stabe sprachen ihre Anerkennung aus über die Leistungen. Es geht mir, Gott sei Dank, gut.“

Siehe unter: Fratres Defuncti!

Br. Sebalduß Rimmel: „Argonnenwald, 6. 7. Es freute mich sehr, diesmal in der Chronik die Adressen von unseren Soldaten zu finden. So kommt einem manch altbekannter Mitbruder, von dem man seit langem nichts mehr wußte, in den Sinn. Ich bin bis jetzt, Gott sei Dank, überall glücklich mit dem Leben davongekommen. Die Menage ist bei den Arbeiten und Strapazen sehr knapp, besonders das Brot. Da heißt es fasten und den Magen knurren lassen. Die Stellung ist hier im Argonnenwald ziemlich ruhig, dafür hatten wir desto schwerere Kämpfe am Winterberg und am Chemin des Dames von 8. 5.—10. 6. Hier sind wir wohl auch schon die längste Zeit, denn da ist es für Bayern zu ruhig. Vielleicht ist es doch einmal möglich, von dieser dicken Eisenluft befreit zu werden. Wie Gott will!“

Br. Celsus Walser. „Camp Brocton, 8. 7. Herzlichen Dank für die Zeilen vom 16. und 21. 6. Leider war es mir nicht möglich, schneller zu antworten, da wir seit vier Wochen kein Briefpapier mehr bekamen. Ich werde sicher schreiben, so oft es mir möglich ist. Nach Wealdstone darf ich gewöhnliches Briefpapier benutzen. R. P. Osmund hat mir schon 10 sh und ein Paket geschickt. Leider muß ich dem Kolleg zur Last fallen, statt ihm nützlich zu sein. Vielleicht schenkt uns der liebe Gott bald den Frieden, und dann wäre es doch noch möglich, daß ich dorthin komme bis zum Austausch. Möchten wir uns doch bald in der ewigen Stadt wiedersehen! Hier lebe ich auch abgeschieden von der Welt und manchmal sehr klösterlich, doch sind die Umzäunungen keine Klostermauern, sondern dichter, eiserner Stacheldraht. Empfehle mich demütig dem Gebete.“

Fr. Willibrord Burgard. Osten, 8. 7.: „Während meinesurlaubes war ich auch in Klausheide, nach zweijähriger Abwesenheit wieder unter lieben Mitbrüdern. Was das heißt, können Sie sich denken. Das Arbeiten der Unsrigen gefiel mir sehr, wenn es auch sicher viele Opfer mit sich bringt. Ich traf später einen geistl. Herrn aus dem Vorstand des Fürsorgevereins, der mir sagte: Wenn noch irgend etwas Gutes

aus den Jungen herauszubringen sei, dann versteht dies Hochw. P. Conrad musterhaft. Überhaupt habe ich daheim gefunden, daß man voll des Lobes ist über die Tätigkeit der Unsrigen. Das freut mich, und auch ich sehne mich darnach, zur Ehre Gottes und der teuren Gesellschaft wirken zu können.“

P. Benitius Ofer. „Speyer, 8. 7. In letzter Zeit hatte ich strammen Dienst; denn neben meinem ohnedies schon umfangreichen milit. Wirkungskreis fungierte ich einmal als Primizprediger, zweimal als Diakon bei solchen, des öfteren als Beichtvater und Prediger beim 12stünd. Gebet in der Umgebung. In den Schulen habe ich jetzt leichtere Arbeit, denn die Schülerzahl ist zur Zeit verschwindend klein, dafür wurde ich aber als Confess. in der höheren Töchterschule herangezogen. Mit nächstem gedenke ich nach Klausheide in Urlaub zu fahren, um Geist vom Geiste des göttl. Heilands zu schöpfen. Sonst fühle ich mich wohl und wenn corpus et anima wieder gekräftigt sind, kann es im alten Tempo weitergehen.“

Kler. Kand. Leo Wystrichowski. „8. 7. Seitdem wir von Rumänien fort sind, geht es mir ganz gut. Was die religiösen Beziehungen betrifft, sind wir hier weit besser bestellt. Fast alle drei Wochen haben wir Gelegenheit, zu den hl. Sakramenten zu gehen. Sonst immer das gleiche Kriegsleben.“

Br. Medardus Briechle. „Osten, 9. 7. Ich bin nun Koch beim Kommando und habe für 7 Herren zu sorgen. Es geht mir mit der Gesundheit wieder besser; 2 Monate war ich kränklich gewesen; denn wir hatten in Frankreich ein schlechtes Quartier; die Ratten, bis zu 15 Stück, sind mir nachts auf dem Bett umhergelaufen. Jetzt haben wir viel Arbeit mit den Russen, denen wir aber schön heimleuchteten.“

P. Seraphin Krause. „Schweidnitz (Breslau), 9. 7. Teile Ihnen mit, daß ich am 3. c. glücklich an meinem Bestimmungsort angelangt und vom Hauptlazarett ins Reservelaz. Germania beordert wurde. Es gefällt mir hier sehr gut. Mein Vorgesetzter, Stabsarzt Dr. Schwarze, ist ein sehr lieber Mann. Beschäftigung: Büroarbeit, wenn es etwas zu tun gibt, sonst frei. Ich darf den Habit mit Roter Kreuzbinde tragen, wohne und esse im hies. Ursulinerinnenkloster und habe in der Seelsorge die gleiche Tätigkeit wie H. P. Benignus; bewohne auch sein Zimmer. Wir sind vier Geistliche, 3 kath. und ein evang., die in die einzelnen Lazarette verteilt sind. In diesem bin ich allein und danke Gott, daß ich es so gut getroffen habe.“

P. Heribert Winkler. 9. 7. „Heute vor 2 Jahren mußten wir Missionäre das liebgewonnene Assam verlassen. Damals dachten wir, der Krieg werde bald ein Ende nehmen und wir können zu unseren Missionsfeldern zurückkehren. Doch der liebe Gott hat es anders beschlossen. Soeben traf P. Aidan hier ein; er ist hierher versetzt worden, da sich in meinem Bereiche die Tätigkeit vermehrt hat. Sie können sich vorstellen, wie sehr ich mich freue, mit einem Mitbruder zusammen zu sein.“

Br. Maximilian Sosna. „Freiburg i. Br. 10. 7. Teile Euer Hochwürden mit, daß ich seit 3. 7. hier in Freiburg im Lazarett bin. Verwundet bin ich nicht, aber die Kriegsanstrengungen haben mich nach 1½-jährigem ununterbrochenem Felddienst aufs Krankenbett geworfen. Die Lunge ist stark angegriffen. Wie lange ich hier bleibe, weiß ich nicht; vielleicht einige Wochen. Dann komme ich wahrscheinlich wieder an die Front. Ich bin gegen alles indifferent.“

Fr. Suitbert Mombour. „Feld. 12. 7. An der Hand der Chronik konnte ich jetzt schon 21 Mitbrüdern schreiben, deren Adresse mir im Lauf der Zeit verloren ging. Seit Anfang Mai bin ich wieder in der Etappe und zwar beim Herrn Abteilungsadjutanten. Während der Arrasschlacht war ich mit an der Front. Der liebe Gott hat alles gut gehen lassen.“

Fr. Marcus Ruedel. „Feldlazarett, 15. 7. Empfangen Euer Hochwürden wieder ein Lebenszeichen von mir und zwar aus dem Feldlazarett. Am 11. ds. erhielt ich einen kleinen Granatsplitter durch die Mütze in den Kopf. Da die Hirnschale nicht verletzt wurde, hatte ich wirklich beim Unglück noch Glück. Deo gratias! Und indem die Wunde nicht eitert, schmerzt sie auch nicht. Mein Lazarettaufenthalt kommt daher bei den befriedigenden Verhältnissen mehr einer willkommenen Erholung gleich.“

P. Thaddäus Grunwald. „Im Felde, 16. 7. Heute will ich Ihnen nur mitteilen, daß ich gesund bin. Die Russen sind mal wieder frech geworden und zeigen Offensivgeist. Geduld, wir werden die Sache schon machen. Vom Frieden wollen wir überhaupt nicht mehr reden, wir können ihn ja doch nicht machen. In letzter Zeit hatten wir hier sehr schlechtes Wetter und was das in Rußland bedeutet, können Sie sich denken.“

Br. Cleophas Schwarz. „Temesvár, 19. 7. Bin in die 30. Marschkompagnie eingereiht worden und komme nächstens ins Feld. Bisher ist es mir immer gut gegangen und das weitere überlasse ich dem göttlichen Herzen Jesu, der Mater Salvatoris und dem hl. Joseph; sie mögen mich wieder in die Klosterzelle zurückführen!“

P. Serapion Ewald. „Rastatt 19. 7. Teile Ew. H. mit, daß ich nun hier in Rastatt bin und zwar als Mil.-Krankenwärter. Am 23. v. M. rückte ich ein und hatte eine zweiwöchentliche Ausbildung durchzumachen. Ich erlebte so die Leiden und Freuden eines Rekruten. Bin nun ans hiesige Reservelazarett versetzt. Es gibt z. Z. wenig zu tun. Der Chefarzt erlaubte mir, auswärts zu schlafen, für mich eine unschätzbare Wohltat. Bin hier im Armenhaus der barmh. Schw. untergebracht. Es sind noch zwei Badener Geistliche einquartiert. Das Haus hat eine Kapelle und so kann ich bequem die hl. Messe lesen. Mein Lazarett ist ganz nahe.“

Br. Cassian Zatopek. Matrei 22. 7. Ich befinde mich z. Z. in Tirol im Karbidwerk für militärische Zwecke. Fast 2 Jahre war ich Offizierbursche bei einem Herrn Oberst. Dann mußte ich nach Troppau als Professionist (Schlosser). Von dort kam ich in Krakauer



Br. Cleophas Schwarz

Trainwerkstätte. Ende März d. J. wurde ich wieder nach Troppau und von Troppau nach Wien zur Luftschiffer-Abteilung beordert. Zu dieser gehöre ich auch jetzt. In Tirol bin ich nun 4 Monate und möchte bis Ende des Krieges hierbleiben. Ich bin bei barmherzigen Schwestern im Quartier und fühle mich fast wie im Kloster. Schade, daß an den Wochentagen die hl. Messe für mich zu spät ist!“

Fratello Giuseppe Capparella. Isola Asinara 23. 7. „Le mando la presente letterina facendole sapere le mie buone notizie. Io grazie a Dio mi trovo in Sardegna in questa benedetta isola chiamata Asinaria, la quale prima era occupata dai galeotti (Zuchthäuslern) ed ora ci siamo noi. In quest' isola non si vede che cielo e terra ed è tutta circondata da mare. Le nostre vedute sono le pietre, il mare, il cielo e prigionieri. Qui non c'è nessuna famiglia. Spesso poi si sentono cantare nelle montagne dei somari abbandonati da molti anni ed ora sono divenuti selvaggi. L'aria mi pare sempre cattiva, ciò però viene anche dall' acqua perchè viene da fuori. Del resto si sta bene. Io fo il mistiere di ortolano. Sono il „caporale“ dei prigionieri che lavorano nell' orto. Io ho tutto l'orto in mio potere. Spesso viene il mio tenente a vedere. I prigionieri stanno assai contenti. Speriamo che il flagello della guerra termini presto perchè desiderato da tutte le nazioni e specialmente da me che gemo e sospiro pensando al mio stato iu quale io mi trovava e in quale mi trovo adesso sotto le armi. Povero me, chi sà, quando potrò rivestirmi del mio s. abito? Speriamo subito. Io sono tutto della nostra cara società e prego sempre il buon Gesù che mi rivesti come si rivestono gli alberi in primavera. Speriamo che tutti i confratelli ritornino salvi in Società e di rivederci presto. A me qui tutti dicono che ho trovato l'America (Glück), perchè mi trovo nell' orto e tutti i miei Superiori mi vogliono bene e sempre mi chiamono quando viene qualche prigioniero che loro non lo capiscono. Io tutte le domeniche vado a servire la s. messa nel nostro accampamento e tutti i soldati mi chiamono prete o pure frate, ma però cosa mi importa: Tutti i giorni prego il s. rosario alla Vergine Ssma.“

P. Justinus Weiß. Braunitz (Kr. Leobschütz), 26. 7. Meine Tätigkeit hier ist nicht großartig angelegt, denn mit den hier untergebrachten geisteskranken Soldaten, gegen 100, kann seelsorgerisch nicht viel angefangen werden. Bin froh, daß ich hier in der Nähe von Jägerndorf bin, sodaß ich fast alle 14 Tage für einige Tage ins Kolleg kann, in das ich für immer zurückkehren möchte. Doch wie Gott will. Gesundheitlich geht es nicht zum besten.“

Fr. Vinzenz Hirschle. Stuttgart 28. 7. Glücklicherweise brauchte ich einen Transport ins Feld nicht zu begleiten und so hatte ich Gelegenheit nach Altheim Urlaub zu nehmen. Auf dem Wege dorthin hörte ein Landwirt auf dem Bahnhof Ulm zufällig, daß ich nach Altheim fahre. Er interessierte sich sehr für meine Fahrt und erzählte begeistert, daß in Altheim Primiz und er dazu eingeladen sei. Er bedauerte sehr, daß

jetzt so wenige Priester geweiht werden können. Stellte zugleich diesen Mangel als ehrendes Zeugnis für die Vaterlandsliebe des Theologen- und Priesterstandes hin. Frohgemut betrat ich um $\frac{1}{2}$ 8 Uhr Samstag abends die festlich geschmückte Stadt des Primizianten. Welche Überraschung! Beim Eintritt in das beglückte Haus des Primizianten eilten mir nebst dem H. P. Hieronymus die H. PP. Paschalis und Lucas grüßend entgegen. Ein freudiges Wiedersehen! Viel gab's

zu fragen, viel zu erzählen. Die H. Confratres begleiteten mich in das nahe Dorf, in dem ich bei Verwandten übernachtete. Diese Nacht träumte ich nicht wie vor einem Jahr an der Ancre von Granaten, Schrapnells u. dgl., sondern von dem Glück und der Freude der Primizianten. Wie gerne wäre ich letztes Jahr aus Feindesland zur Primiz des H. P. Remigius gekommen! Doch die Vaterlandspflicht ließ es damals nicht zu. Es freute mich daher sehr, beinahe am Jahrestag seiner Primiz seinem hl. Meßopfer beiwohnen zu können. Über die Primizfeier wird wohl von berufener Seite berichtet. 6. 11 Uhr abends saßen H. P. Remigius und ich im Zug. Bei der schwäbischen gemütlichen Unterhaltung hieß es allzuschnell „Stuttgart, aussteigen!“

Fr. Cyprian Seidl. Freising, 22. 7. Ihre liebe Karte vom 20. 6. erreichte mich bereits in Freising. Leider mußte ich mich von Fr. Camillus trennen. Er kam ins Feld. Monate harten Soldatenlebens versüßten wir uns durch innige Brüderlichkeit; teilten Leid und Freud. Gottes Wille war es. Wie wohl ich nicht Einjähriger bin, wenigsten bis jetzt, kam ich hierher zum Unteroffizierskurs. Es gefällt mir ganz gut. Der Dienst ist wohl recht anstrengend, aber schon haben sich Vorteile geboten. Gleich am ersten Tage meiner Ankunft machte ich Besuch im Klerikal-Seminar. Dort wurde ich recht freundlich aufgenommen als ehemaliger Zögling, wurde zum Abend-

essen eingeladen und verlebte schon manche ruhige Stunde in der Familie des hl. Korbinian. Der Herr Hauptmann trug mir und einem Frater O. S. B. aus Ettal an, ob wir nicht im Seminar schlafen wollten, um besser den Geist unseres Berufes zu bewahren und besseren Umgang zu haben. Welcher Vorteil! Wir gingen deshalb gestern Abend zum H. H. Direktor, der unsere Bitte freundlichst genehmigte. Also sorgt der liebe Gott.



Links Fr. Camillus Mohr
Rechts Fr. Cyprian Seidl



Fr. Erwin Pyka im chem.-bakteriolog. Laboratorium

H. P. Stephan konnte ich zu meiner Freude noch sprechen. Er bewirtete mich gleich mit Kommiss! Wir hätten nur den Wunsch — Frieden. Der Kurs dauert bis 9. September. Die heutige Priesterweihe hier war ergreifend. Ich durfte den Baldachin tragen. Traf viele alte Kameraden.“

Br. Hadrian Schmucker. „München 29. 7. Bin hier auf Sonntagsurlaub. Am 11. 7. bin ich in Landshut eingerückt um meiner Militärflicht zu genügen. Es heißt jetzt aushalten wie die andern. Ich kann mich so ziemlich daran gewöhnen und lerne nun das Militärleben praktisch kennen“.

Fr. Gabriele Manni, 4. 7. „Ringraziamenti della carissima cartolina. Non posso dimenticare della bontà che regna nella Società ed in tutti i membri che la componono. In vita mia non ho visto simile. Cordiali saluti a tutti.“

Fr. Erwin Pyka befindet sich in einem bakteriologischen Laboratorium in München.

Fr. Donatus Müller. „Chg., 2. 8. Heute kann ich Ihnen die erfreuliche Mitteilung machen, daß ich das Eiserne Kreuz erhalten habe. Als mir der Herr Bat. Kommandeur dazu gratulierte, sagte er: „Sie haben es redlich verdient. Vielleicht kommt auch bald was anderes dazu. Am 10. werden wir hier abgelöst und kommen in Etappe.“

Fr. Bonaventura Schweizer. „Gefangl. Montargis 15. 7. Heute erhielt ich zum erstenmal eine Nummer der Chronik und zwar Nr. 5. Mit einem Heißhunger machte ich mich an die ersehnte Lektüre. Ich wurde im Geiste unter die lieben Mitbrüder versetzt, die draußen in den Schützengräben, in den Lazaretten, getrennt von den Angehörigen ein heroisches Leben führen, die sich in jeder Lage als Helden, als wahre

Salvatorianer erweisen. Ich habe die Chronik sozusagen in einem Atemzuge gelesen, habe mich erbaut am Geiste meiner Mitbrüder, habe Mut und Vertrauen aus den Zeilen geschöpft und vor allem nahm die Begeisterung und Liebe zu unserer Gesellschaft noch zu.“

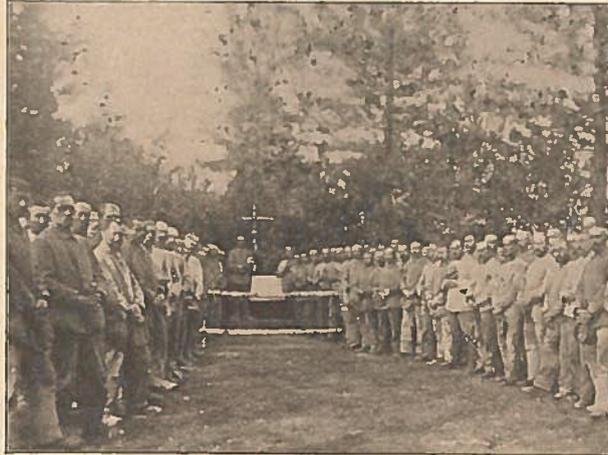
Kl. Kand. Leopold Rupert ist Telephonist im österreichischen Heer. Sein Bericht vom 15. 7. erscheint im Missionär“.

P. Christophorus Becker. Unter großer Verspätung traf ein Bericht mit interessanten Bildern aus Mazedonien ein. Wir reservieren sie für den „Missionär“. P. Christo-

phorus ist kränklich und mußte vorübergehend Urlaub nehmen. Er erhielt das Eiserne Kreuz 2. Kl.

P. Frumentius Stegmüller ist wieder im Felde. Kl. Kand. Otto Warzecha. „Neuburg 16. 7. Unter wärmstem Danke habe ich die Salvatorianer Chronik in Empfang genommen. Sie glauben garnicht, wie warm und fühlungsvoll man dadurch zu unserer lieben Gesellschaft erhalten wird. Ein reines Seelenbedürfnis! Ich befinde mich seit ca. 14 Tagen abseits von der Wahlstatt auf heimatlichem Boden, wo ich zur Zeit mich eines allgemeinen Wohlseins und genügender Zufriedenheit erfreue.“

Bruder Wendelin Reuper ist wieder im Verlag tätig.



Beim Rosenkranzgebet.
Fr. Donatus Müller am Altar als Vorbeter.

Fr. Ignatius Baumeister. „Feldlaz., 7. 8. Muß leider diese Karte im Bett schreiben. Seit 3 Wochen liege ich lungenkrank im Lazarett. Gegenwärtig geht es wieder besser. Ich hoffe bis zum September reif zu werden für einen Urlaub.“

P. Heribert Winkler. „7. 8. In letzter Zeit hielt ich in Soldatenheimen und Lazaretten Vorträge über Indien und über meine Gefangenschaft bei den Engländern, die mit großem Beifall aufgenommen wurden. Eine Anzahl schöner Lichtbilder mit Ansichten aus Assam und anderen Teilen

Indiens, die ich mir aus Brüssel und Herbsthal verschafft hatte, trugen zur Belebung und zum besseren Verständnis des Stoffes sehr viel bei. Voraussichtlich halte ich nächste Woche einen Lichtbildervortrag über die Reise des deutschen Kronprinzen nach Indien. Der Landsturmmann auf dem Bilde neben mir ist ein früherer Schulkamerad von mir, den ich zufällig im Lazarett traf.“

Der Hochw. P. Hubert Kreutzer, Superior unseres Kollegs in Welkemaedt (Herbsthal) bemerkt in einem Brief: „Den Patres und Fratres an der Westfront können Sie mitteilen, daß dieselben jederzeit auf der Durchreise oder im Urlaub bei uns herzlich willkommen sind.“ Bravo!

Fr. Willibrord Burgard schreibt aus Klausheide: „Wie ich Ew. Hochw. schon mitgeteilt, war ich an meinem früheren Aufenthaltsorte erkrankt. Ich wurde deshalb zurückgeschickt und er-



Br. Wendelin Reuper



P. Heribert Winkler S. D. S.

hielt einen vierwöchigen Erholungsurlaub. Diesen verbringe ich teils hier im Kolleg, teils bei meinen Eltern. Wie wohltuend besonders bezügl. des Innern dieser Aufenthalt hier für mich ist, können Ew. Hochw. daraus schließen, daß ich fast 2½ Jahre keine Gelegenheit hatte, in einem unserer lieben Kollegien zu sein. Was hat man doch im Kloster! Die Vorteile können alle jene am besten schildern, die gezwungen sind, lange außerhalb desselben verweilen zu müssen. Ja, möge der liebe Gott uns bald den Frieden schenken, damit wir wieder dem hehren Ziele entgegensteuern dürfen. Anfangs September muß ich mich wieder stellen. Ich werde dann gleich berichten, was mit mir geschehen. Empfehle mich recht in das Gebet Ew. Hochwürden und aller lieben Confratres. Empfehle mich auch besonders in das Gebet unseres lieben Ehrwürdigen Vaters und lasse ihn vielmals grüßen.“

P. Paternus Kubač berichtet nachträglich über Hussowitz: „Die Osterzeit ist vorüber und ich kann mit wahrer Herzensbefriedigung und mit Dank gegen Gott auf meine mir zugefallene Arbeit im Weinberge des Herrn zurückblicken. Es war zwar keine leichte Aufgabe, die meist aus Fabrikarbeitern zusammengesetzte und in den Bergen zerstreute Mannschaft auf einen würdigen Empfang der Ostertafel zubereiten. Da ich aber bereits mehrere Jahre hindurch unter der Arbeiterbevölkerung einer Großstadt in der Seelsorge tätig war,

kannte ich meine Leute, ihre kirchenfeindlichen Anschauungen und Vorurteile. Es galt also zuerst alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen und sich den Weg zum Herzen zu bahnen. Ich fing deshalb schon im Monat Dezember mit der Vorbereitung zur hl. Beicht an und hielt bei jeder, auch der kleinsten Abteilungs gleichsam eine kleine Mission ab. So ging es durch drei Monate, zwischen Bergen tief im Schnee! Während dieser Zeit hatte jeder genug Muße, über die Notwendigkeit und Nützlichkeit der Beicht nachzudenken und sich zum Empfang der hl. Sakramente zu entschließen. Am 1. März bat ich meinen Major, den Herrn Ernst Freiherrn von Handel-Mazetti, er möge die Ordnung der Osterandacht in Form eines Befehles veröffentlichen. Es wurde also bestimmt, daß die ganze Mannschaft der betreffenden Abteilung zu diesem Zwecke dienstfrei erhalte, ohne Rücksicht darauf, ob einer zur Osterbeicht gehen wollte oder nicht. Die Ordnung war überall dieselbe. Um 3 Uhr nachmittags wurde die Mannschaft zur Predigt gestellt. Ich nahm noch die Gewissensforschung, Reue und Vorsatz durch und suchte den Leuten die schwere Pflicht möglichst leicht zu machen. Nach dem Vortrag hörte ich dann die Beichten der Soldaten, oft bis 8 Uhr abends. Nachher blieb ich dort übernachtet, zelebrierte den nächsten Tag die hl. Messe und reichte

nach einer passenden Ansprache den Soldaten die hl. Kommunion. Zum Andenken erhielt dann jeder ein schönes Bildchen mit der Inschrift: „Zur Erinnerung an die hl. Osterandacht auf den Tiroler Bergen im Jahre 1917.“ Die Bildchen hatte ich vom Kunstverlag Müller in München. Der Lohn für meine Mühe war, daß mit sehr wenigen Ausnahmen alle ihre Osterpflicht gerne erfüllten, was bei Gelegenheit auch von meinen Vorgesetzten im Felde lobend hervorgehoben wurde.“

Personalia

Primizen. Die Hochwürdigen Neupriester Alfred, Hieronymus und Pius feierten ihre Primizen in der Heimat. Den eingelaufenen Berichten entnehmen wir folgendes: a) R. P. Alfred. „Wieschowa, Preussisch-Schlesien, den 25. Juli 1917. Endlich ist es mir möglich, Ihnen einige Worte zu schreiben. Die Primiz verlief über all mein Erwarten schön. Der H. H. Pfarrer hat sich sehr viele Mühe gegeben, das Fest so feierlich wie möglich zu gestalten. Mit Musik wurde ich vom Pfarrhause abgeholt und in Prozession in einem Kranze, den 40 weißgekleidete Mädchen trugen, in die Kirche geleitet. Unser H. P. Thomas Weigang machte den presbyter assistens. Meine Schwester, die im Kloster bei Wien ist, erschien auch zur Primiz. Fr. Anastasius Dubowy erhielt zu diesem Zwecke gleichfalls Urlaub. Er kam



Zur Primizfeier des Hochw. P. Hieronymus Benz
 Kl.-K. Weber P. Remigius Mayer Fr. Guido Hegele Kl.-K. Maier
 P. Lucas Klose P. Apollinaris Thoma P. Paschalis Schmid Fr. Gregorius Mader
 Kl.-K. Benz Primiziant P. Hieronymus Benz Kl.-K. Zardelli

am Montag an und mußte gestern, den 24., schon wieder zurück.

b) R. P. Hieronymus. „Altheim, 24. 7. 17. Endlich komme ich dazu, ein Lebenszeichen von mir oder vielleicht mehr von uns zu geben. Die Feier meines ersten hl. Meßopfers ist sehr schön und erhebend vorübergegangen. Wetter ausgezeichnet, Freude überall, viele Geistliche aus der Umgebung und eine große Menge Volk! Von Salvatorianern waren zugegen außer mir: P. Apollinaris, Primizprediger, P. Paschalis, Zeremoniär, P. Lucas, Subdiakon, P. Remigius, Subdiakon in der Vesper, Fr. Vincenz Hirschle, Fr. Guido, Fr. Gregor Mader; Studenten aus Lochau: Maier, Weber, Benz, Zardelli und Cavalese. Es war ein herrlicher Tag, der mir und sicher auch allen Mitbrüdern, die dabei waren, in angenehmer Erinnerung bleiben wird. Der H. H. Pfarrer hat auch eine Photographie gemacht. Leider ist Fr. Vincenz nicht darauf, weil er gleich nach der Vesper verschwand. Auf die Geistlichen aus der Umgegend scheinen wir guten Eindruck gemacht zu haben. Die Studenten Benz und Zardelli haben während des Essens einige nette Stücklein vorgetragen. Natürlich keine Freude vollkommen. Ich habe drei Brüder im Felde, zwei Schwestern im Kloster und eine in Amerika. Letztere konnte natürlich nicht kommen. Die andern kamen alle, mit Ausnahme eines Bruders. Es war ein

schweres Opfer für mich, ein noch schwereres für ihn, da sein Kind das Bräutchen machte und er sich auf diesen Tag seit Jahren schon gefreut hatte.“

c) R. P. Pius Dengel. „Münchweiler a. Rh., 20. 7. Die Primizfeierlichkeiten sind glänzend abgelaufen. Meine Erwartungen wurden weit übertroffen. Alles war herrlich geschmückt. Die Feier begann um $\frac{1}{2}$ 10 Uhr. Außer dem hochw. Herrn Pfarrer, der sich um alles bemühte, waren noch zehn Geistliche anwesend. Als Diakon fungierte der H. P. Benitius S. D. S., als Subdiakon der H. H. Kaplan von Edenkoben, der für ein Ehepaar aus der Verwandtschaft, das seine silberne Hochzeit feierte, um 7 Uhr die hl. Messe las. Um $\frac{1}{2}$ 10 Uhr wurde ich vom Altar, der vor dem Elternhaus errichtet war, abgeholt; drei weißgekleidete Mädchen, die ein Kissen mit Myrtenkranz, die Kerze und einen Blumenstrauß trugen, sagten sinnreiche Gedichte auf. Nachdem der H. H. Pfarrer eine Anrede gehalten, ging es in Prozession zur Kirche. Sechzehn weißgekleidete Mädchen nahmen mich in einem Kranz auf. In der Kirche sang der Cäzilienverein (meistens Mädchen, weil die Männer beim Militär) und ein vierstimmiges Veni Creator, worauf der H. H. Stadtdekan von Ludwigshafen a. Rh. die Primizpredigt hielt, in der er das dreifache Amt des Priesters schilderte. Zum Amt sangen die Mädchen eine zweistimmige Messe und zum Schluß der ganze Chor ein vierstimmiges Herz-Jesu-Lied. Während des Festmahles hielt der H. H. Pfarrer eine schöne Ansprache und Mädchen trugen Gedichte vor. Am Ende sprach der erste H. H. Pfarrer von Münchweiler, der mich getauft hat, von unserer Familie und brachte ein Hoch auf meine Mutter und auf das erwähnte Jubelpaar aus, worauf ich mich für alles bedankte.“

2. Matura. Das Reifezeugnis sagt: „N. N. hat sich der Reifeprüfung unterzogen und ist nach dem Ergebnis der Prüfung als befähigt zum Übertritt in die Hochschule erklärt worden.“ Das sagt gewiß in keiner Weise, daß, wer eine solche schriftliche Bestätigung nicht besitzt, für die Hochschule nicht reif ist; vieles steckt im Menschen, was keineswegs schriftlich dokumentiert ist, und es kann selbsterklärend einer, der das Reifezeugnis nicht besitzt, für die Hochschule ebenso reif sein, als ein anderer, der es besitzt. Aber im Interesse der notwendigen Bildung sehen die Behörden mit Recht auf solche Prüfungen und verlangen derartige Zeugnisse. Unserer Gesellschaft gereicht es zu bedeutendem Vorteil, wenn wir jederzeit Mitglieder zur Verfügung haben, die das Reifezeugnis besitzen. Von diesem Gedanken ausgehend, beauftragten wir letztes Jahr die Hochw. Patres Lucas und Paschalis, nachdem sie die Schlußexamina in der hl. Theologie abgelegt und bestanden hatten, sich nachträglich noch dieses Reifezeugnis zu erwerben. Mit lobenswertem Eifer bereiteten sie sich vor und bestanden die Reifeprüfung am Gymnasium zu Dillingen, an das sie von der Kgl. Bayerischen Regierung gewiesen wurden. Die Herren Professoren seien sehr freundlich gewesen. Der H. P. Paschalis bemerkt in einem Briefe: „Ministerialrat Dr. Melber, der bei den Examen den Vorsitz hatte und zu diesem Zwecke von München gekommen war, gratulierte uns nach dem mündlichen Examen im Namen der Professoren. Wir konnten in Dillingen auch das Lehrerinnenseminar der Franziskanerinnen für das „Manna“ gewinnen, so daß gleich 20 Jahrgänge bestellt wurden. Da die Schwes-

tern über 400 Volksschulen haben, ist ziemlich viel erreicht.“ Bravo!

Br. Protus Reichmann schreibt unterm 9. 4. aus Ahmednagar, daß es ihm gut gehe. Am Osters- tag hatten sie feierliches Hochamt mit Leviten und Segensandacht. Ebenso Theater und Konzert. Die englische Regierung beabsichtigt, die über 45 Jahre alten Internierten nach dem Zivillager zu schicken.

Fratres Defuncti

Wir hatten gehofft, diesmal keinen Verlust mitteilen zu müssen. Nun trifft eben, wo das Manuskript abgehen soll, eine Karte von unserem Fr. Cyprian Seidl mit folgender Trauerbotschaft ein: „München, 5. 8. 17. Wieder ein Verlust für unsere Gesellschaft. Kl. Kand. Josef Hack ist den Heldentod gestorben. Ich erhielt gestern die Nachricht von seinen Eltern. Am 25. Juli 11¹⁵ nachts wurde er von einer Mine verschüttet. Am 27. Juli wurde er auf dem Militär-Friedhof Salome begraben. Er war ein treuer Freund und lieber Mitbruder. Am 1. Juli ging er zuletzt zur hl. Kommunion. „Maria, die reinste Jungfrau, und ihr lieber Sohn haben mich in dem letzten Schießen mächtig beschützt. Mögen sie es auch in Zukunft tun!“ Die letzte Karte erhielt ich am 24. Juli. Er schreibt: „Im kalten Minenstollen sitzend gedenke ich Ihrer. Ich komme in Ruhe, bis Sie meine Zeilen erhalten.“ Der Abschied ist ihm sehr schwer gefallen. Am 25. wurde Kandidat Hack zur ewigen Ruhe berufen! Wir hoffen in der nächsten Nummer Näheres über ihn bringen zu können. Beten wir für seine Seelenruhe!

Es hat dem lieben Gott gefallen in den 3 Kriegsjahren 10 unserer lieben, auf dem Felde der Ehre kämpfenden Mitbrüder zu sich zu rufen. Ihr Andenken wird in der Gesellschaft fortleben. Wir wiederholen ihre Namen:

1914

1. Kl. Kand. Michael Trierweiler am 21. September in Frankreich.

2. Br. Prudentius Küll im November in Frankreich.

1915

3. Fr. Ferdinand Schmidbauer am 9. Mai in Frankreich.

4. Br. Longinus Borth am 25. Juni in Galizien.

1916

5. Kl. Kand. Richard Moser am 11. Mai in Frankreich.

6. Kl. Kand. August Uhrmann am 7. September in Frankreich.

7. Kl. Johann Kolb am 31. Oktober in Frankreich.

8. Br. Adjutus Leupolz am 16. November in Rumänien.

1917

9. Kl. Kand. Martin Vitt am 18. April in Frankreich.

10. Kl. Kand. Joseph Hack am 25. Juli in Flandern.

R. I. P.

Ex Consilio Generali Dubia

1. Cuius sit impertire benedictionem et dare signum ante et post exercitia communia, cum Superior localis vel eius vices gerens una cum alio digniore reperiat. — Facta distinctione inter ea quae sunt dignitatis et ea quae sunt iurisdictionis, Consilium Generale respondere censuit, benedictionem sem-

per impertiendam esse a digniore, signa vero danda a Superiore locali vel Consultore actu eius vices gerente idque sive in Sacello, sive in Refectorio, sive in Recreatione. Quod si in aliqua domo duae communitates reperiantur, quae in Sacello et Refectorio conveniant, tam benedictio quam signa dantur a Superiore maiore. Numerus proinde septimus Libri Manualis deinceps enuntiabitur hoc modo: qui mensa iam incepta in Refectorium adveniunt, aut, accepta venia Superioris, ante finem mensae discedunt, petunt benedictionem a digniore.

2. Quibusnam alumnis reditus foundationum, quos Generalatus Provinciae concedere solet, attribui possint. — Solis alumnis pauperibus admittendis, minime vero iam admissis, nisi agatur de alumno, qui post admissionem solvendae pensioni impar evasit aut cui ante admissionem fundatio, suo tempore fruenda, promissa est. Attribuuntur vero huiusmodi reditus usque ad ordinationem sacerdotalem alumni. Discedente uno, attribui possunt alii, obtenta denuo venia Generalatus.

Examina

1. Lochau. Nach Einberufung zum Militärdienst verblieben in Lochau noch 5 Klassen und ein Schüler der 6. Klasse. — 1. Kl.: Ein Schüler muß die Klasse repetieren, ein anderer hat Nachprüfung in zwei Fächern. 2. Kl.: Zwei Schüler haben die Klasse zu repetieren. 3. Kl.: Ein Schüler hat die Klasse zu repetieren, zwei haben eine Nachprüfung im Latein, einer in der Mathematik. 4., 5. und 6. Kl.: Sämtliche Schüler bestanden die Examina.

2. Hamberg. Fr. Th. Aquinas Lebduška hat auf dem Passauer Gymnasium die Maturitätsprüfung und die Kand. Biswanger und Frumel das Examen der 8. Klasse bestanden.

3. Einsiedeln. Der Schweizer Kandidat Emmenegger bestand das Examen des ersten philosophischen Kurses am dortigen Lizeum.

4. Freiburg (Universität). Sämtliche Scholastiker bestanden die Examina mit gutem Erfolg.

5. Rom (Vatikanisches Seminar). Von den drei italienischen Studenten müssen sich zwei im Latein, Griechisch und Mathematik einer Nachprüfung unterziehen. Dem dritten wurde auf Grund seiner guten schriftlichen Arbeiten das mündliche Examen erlassen.

6. Temesvár. Die Berichte stehen leider noch aus.

7. St. Nazianz. Es kamen die Zeugnisse von drei Gymnasialklassen an, welche bei uns der 2., 3. und 4. Kl. entsprächen, sowie die Zeugnisse der Philosophen. Mit Ausnahme eines Schülers der 1. Kl., der sie repetieren muß und zwei anderer der 1. und 2. Kl., von denen der erstere eine Nachprüfung im Latein, der letztere eine im Griechischen hat, bestanden sämtliche ihre Examina.

Die Gesamtergebnisse zeigen, daß unsere Studenten mit lobenswertem Fleiße ihre Pflicht zu erfüllen suchten. Gern drücken wir ihnen unsere Anerkennung aus. Die Schule ist der Ort, wo angehende Ordensleute zunächst Gelegenheit haben, den dem Menschen angeborenen Hang zur Bequemlichkeit zu überwinden und sich in gewissenhafter Pflichterfüllung zu üben. Beim Durchgehen der Zeugnisse bekommt man den Eindruck, daß mit den Jahren nicht nur die Leichtigkeit im Studium, sondern auch der Studieneifer zunimmt. Man darf somit annehmen, daß das Pflichtgefühl mit dem Alter und der Erziehung

wächst und die Kandidaten im Laufe der Zeit sich ihrer Aufgabe mehr und mehr bewußt werden. Das ist ein erfreuliches Zeichen. Diesmal möchten wir unsere Ermahnung an die jüngeren Kandidaten richten, daß sie dem Studium mit allem Fleiße obliegen. In den ersten Klassen legt man das Fundament, und je nachdem dies festliegt, wird der Bau ausfallen. Ἡ ρίζα τῆς παιδείας πικρά ἐστίν, lesen wir schon in der ersten griechischen Deklination. Im Platon finden wir aber dann später den Satz: „Ἡ σοφία δῆπου εὐτυχία ἐστὶ τοῦτο δὲ κἂν παῖς γνοίη.“ Plat. Euthyd. 8. Also sich durch Schwierigkeiten nicht abschrecken lassen!

Propaganda

1. Die Abonnentenzahl des „Manna“ ist trotz des Krieges über 18000 gestiegen. Allen, die neue Abonnenten gewinnen halfen, ein herzliches Vergelt's Gott! Im nächsten Jahrgang sollten wir es wenigstens auf 25000 bringen!

2. Der Apostelkalender ging gut ab. Er ist ein gutes Propagandamittel. Die ganze Auflage ist bereits vergriffen.

3. Die neue Broschüre ist besonders auch für die Hochw. Geistlichkeit intendiert. Wer geeignete Adressen kennt, möge sie dem Verlag angeben. Auf diese Weise werden uns auch Berufe gewonnen. Nach dem Kriege werden wir viele Leute benötigen!

4. Wir empfehlen allen dringendst das Postwertzeichen-Apostolat. In jedem Kolleg sollte einer aufgestellt werden, der sich darum annimmt. Die Erfahrung lehrt, daß, wer einmal eine Sammlung begonnen hat, Interesse daran gewinnt. Man kann die Marken auch an den Verlag in München senden. Später werden wir dann die Sache organisieren, und wir zweifeln nicht, daß der Erfolg ein ganz bedeutender sein wird. Verschiedene Confratres regten die Sache wiederholt an. Also sammeln!

5. Die für den „Missionär“ und das „Manna“ bestimmten Berichte über unsere Gesellschaft sind, wie jene für die Chronik, ohne Ausnahme an das Generalat zu senden.

Bibliothek

1. Wir empfehlen allen Kollegien angelegentlichst die Anschaffung des neuen Jus Canonicum. Es ist ein herrliches Werk, das alle nicht nur mit Nutzen, sondern mit wahren Vergnügen studieren werden. Um Kursverluste zu vermeiden, wird man die Bestellungen am besten durch das Generalat gehen lassen. Wir werden den besten Modus ausfindig machen.

2. Gesucht wird eine deutsche metrische Übersetzung der Psalmen, die der H. P. Generalvikar einmal in Rom einem Confrater gab. Sie wäre ihm für eine Arbeit dienlich. Auf der ersten Seite trägt sie eine Widmung des Direktors Dr. Josef Bach von Straßburg. Vielleicht weiß ein Confrater, wo sie zur Zeit ist.

Nova et Vetera

„In tenebris vixisse dices“. Seneca, Ep. 102.

Ad perennis vitae fontem mens sitivit arida.
Claustra carnis praesto frangi clausa quaerit anima.
Gliscit, ambit, eluctatur exul frui patria,
Dum pressuris ac aerumnis se gemit obnoxiam.
Quam amisit, cum deliquit, contemplatur gloriam.

Praesens malum auget boni perditae memoriam.
 Nam quis promat summae pacis quanta sit laetitia?
 Ubi vivis margaritis surgunt aedificia:
 Aure celsa micant tecta, radiant triclinia.
 Solis gemmis pretiosis haec structura nectitur
 Auro mundo tamquam vitro urbis via sternitur.
 Abest limus, deest fimus, lues nulla cernitur.
 Hiems horrens, aestas torrens, illic nunquam saeviunt.
 Flos perpetuus rosarum, ver agit perpetuum.
 Candent lilia, rubescit crocus, sudat balsamum.
 Virent prata, vernant sata, rivi mellis influunt,
 Pigmentorum spirat odor, liquor et aromatum.
 Pendent poma floridorum non lapsura nemorum.
 Non alternat luna vices, sol vel cursus siderum.
 Agnus est felicis urbis lumen inocciduum.
 Nox et tempus desunt ei, diem fert continuum.
 Nam et sancti quique velut sol praeclarus rutilant.
 Post triumphum coronari mutuo conjubilant.
 Et prostrati pugnas hostis jam securi numerant:
 Omni labe defoecati, carnis bella nesciunt.
 Caro facta spiritalis, et mens, unum sentiunt
 Pace multa perfruentes, scandala non perferunt.
 Mutabilibus exuti repetunt originem.
 Et praesentem veritatis contemplantur speciem.
 Hinc vitalem vivi fontis hauriunt dulcedinem.
 Inde statum semper iidem exeuntes capiunt.
 Clari, vividi, jucundi, nullis parent casibus.
 Absunt morbi semper sanis, senectus iuvenibus.
 Hinc perenne tenent esse; nam transire transit.
 Inde virent, vigent, florent, corruptela corrui.
 Immortalitatis vigor, mortis jus absorbit.
 Qui scientem cuncta sciunt, qui nescire nequeunt;
 Nam et pectoris arcana penetrant alterutrum.
 Unum volunt, unum nolunt, unitas est mentium;
 Licet cuique sit diversum pro labore meritum.
 Charitas haec suum facit, quod dum amat alterum.
 Proprium sic singulorum commune fit omnium,
 Ubi corpus, illic jure congregantur aquilae.
 Quo cum angelis et sanctae recreantur animae.
 Uno pane vivunt cives utriusque patriae.
 Avidi, et semper pleni, quod habent desiderant.
 Non satietas fastidit, neque fames cruciat
 Inhiantes semper edunt, et edentes inhiant.
 Novas semper harmonias vox meloda concrepat.
 Et in jubulum prolata mulcent aures organa,
 Digna per quem sunt victores regi dant praeconia,
 Felix coeli quae praesentem regem cernit anima,
 Et sub sede spectat alta orbis volvi machinam.
 Solem, lunam, et globosa cum planetis sidera.
 Christe, palma bellatorum, hoc in municipium
 Introduc me post solutum militare cingulum;
 Fac consortem donativi beatorum civium.
 Proba vires inexhausto laboranti praelio:
 Ut quietem post praecinctum debeas emerito.
 Teque merear potiri sine fine praemio. Amen.

Gedanken-Austausch

1. „Vita comunis mea maxima poenitentia.“
 Das Kommunitätsleben ist meine größte Buße. Wir wundern uns nicht, wenn Sie diesen Satz des heiligen Johannes Berchmans Wort für Wort unterschreiben. Wer täte es nicht! Ein Mitbruder machte gelegentlich die Bemerkung: Die Obere erweisen sich nach der Wahl oft nicht so, wie man es vor der Wahl sich gedacht hatte. Ähnliches sagte wohl auch schon mancher Obere von seinen neuen Untergebenen. Der Grund

liegt in der menschlichen Armseligkeit. Thomas von Kempis sagt: „nemo sine defectu“, niemand ist ohne Fehl, und als ein bekannter Jesuitenpater gefragt wurde, was für einen Eindruck gewisse einseitige Schmähartikel auf ihn gemacht hätten, zitierte er Horaz: „optimus ille est, — Qui minimis urgetur“, der Beste ist jener, der die geringsten (Fehler) hat. Aus diesem Grunde entstehen Schwierigkeiten, sobald man mit andern zusammenleben muß. Wir erfahren es tagtäglich in allen Kreisen. Wer mit diesem Tatbestand nicht von vornherein rechnet, wird viele Enttäuschung erleben. Die „zentrifugalen“ Bestrebungen in den menschlichen Gesellschaften haben zum großen Teil hierin ihren Grund. Man erhoffte ein Paradies, sieht sich getäuscht und sucht sich zu befreien. Und die richtige Lösung? Oportet, ut sustineas, es ist notwendig, daß du aushältst, der Weg der Selbstüberwindung ist der Weg zum Himmel. Dort und dort allein ist volle Harmonie.

2. Omnia tempus habent. Als der Heiland von einer Stadt der Samaritaner nicht aufgenommen wurde, ereiferten sich Johannes und Jakobus und sprachen: „Herr, willst du, so sagen wir, daß Feuer vom Himmel falle und sie verzehre. Er aber wandte sich um, strafte sie, und sprach: ihr wisset nicht, wessen Geistes ihr seid. Und sie gingen in einen andern Flecken.“ (Lk. 9). An diesen Bericht des Evangeliums erinnern wir uns, wenn man meint, man müsse bei verkommenden Fehlern stets sofort den Betreffenden zur Rede stellen und allsogleich „Ordnung schaffen“. Das ist ein Irrtum; ein derartiger Eifer schadete. Alles hat seine Zeit und ein kluger Obere wird jeweilig dann einschreiten, wenn er den Augenblick für günstig hält. Zum lieben Gott beten wir: Deus, qui omnipotentiam tuam parcendo maxime et miserando manifestas!

3. „Tu autem idem ipse es“. Ps. 101, 28. Die Unveränderlichkeit Gottes ist eine jener Eigenschaften, über die wir am wenigsten nachdenken. Und doch könnten wir in ihr vielen Trost finden und viel für uns lernen. Unsere Launenhaftigkeit wird uns und andern zur Qual. Heute sind wir so, morgen so. Daß wir uns Gewalt antäten und uns selbst überwänden! — Im Offizium des hl. Vinzenz von Paul lesen wir folgendes beherzigenswerte Lob: „Haec inter etalia gravissima negotia Deo iugiter intentus, cunctis affabilis, ac sibi semper constans, simplex, rectus, humilis, ab honoribus, divitiis ac deliciis semper abhorruit; auditus dicere: rem nullam sibi placere, praeterquam in Christo Jesu, quem in omnibus studebat imitari.“ Daß wir solche Beispiele nachahmten! Wir erwiesen uns und unserm Nächsten einen großen Dienst.

4. Ama nesciri, et pro nihilo reputari. Im. Chr. 1,2. Wer bescheiden und gewissenhaft seine Pflicht erfüllt, wird geehrt und geachtet sein, ob man es ihm sagt oder nicht. Wer indes viel auf äußere Ehrenbezeugungen gibt, wird vielen Verdruß erleben. Die Welt liebt es nicht sonderlich, einem solche zu erweisen; am allerwenigsten dann, wenn sie merkt, daß man darnach hascht. Es geht wie beim Schatten: wer ihn flieht, dem folgt er, wer ihm folgt, den flieht er. Pindar stellte sich fast 600 Jahre v. Chr. die Frage: Was sind wir Söhne des Tages, was nicht? „ἐπάμεροι· τί δέ τις; τί δ' οὐ τις;“ und er gibt sich die Antwort: eines Schattens Traum ist der Mensch, „σκιᾶς ὄναρ ἀνθρώπου.“ Pyth. 8. Könnten wir heute eine andere Antwort geben? Gewiß, wir könnten hinzufügen:

arme Sünder sind wir. Und da haschte jemand nach Ehrenbezeugungen! „Qui bene seipsum cognoscit, sibi ipsi vilescit, nec laudibus delectatur humanis. Im Chr. 1,2.

5. Jeder ist seines Glückes Schmied. Dieses altbekannte Sprichwort gilt auch für Ordensleute. Man fühlt sich oft nicht so glücklich wie man es wünschte und klagt den Orden oder die Mitbrüder an. Der Grund liegt aber häufig in uns selbst. „Ein eifriger Ordensmann trägt und faßt alles wohl, was ihm aufgetragen wird. Der nachlässige und laue Ordensmann hat Trübsal über Trübsal und leidet von allen Seiten Beängstigung, weil er des inneren Trostes entbehrt und den äußeren nicht suchen darf.“ Nachf. Chr. 1,25. Gehen wir mit uns selbst ins Gericht! Gewissenhaftigkeit und Pünktlichkeit führen zum Glück, Nachlässigkeit und Unordnung zu Unzufriedenheit und früher oder später zum Fall. Wer ist dann schuld?

6. Gelegenheit. „Warum so streng?“ Weil die Gelegenheit selbst die Besten zum Fall bringt. Wie viel leichter ist es, die Gelegenheit zu fliehen als in der Gelegenheit nicht Schaden zu leiden! Ist das übertriebene Askese? Hören Sie, was Seneka (Ep. 51) seinem Freund Lucilius über die Sommerfrische schreibt: „Regio quoque est, quam sapiens vir, aut ad sapientiam tendens, declinet, tanquam alienam bonis moribus. Itaque . . . nunquam Canopum (eine Stadt in Ägypten) eliget, quamvis neminem Canopus esse frugi vetet. Non tantum corpori, sed etiam moribus salubrem locum eligere debemus. Id agere debemus, ut irritamenta vitiorum quam longissime profugiamus. Una Hannibalem hiberna solverunt. Armis vicit, vitiis victus est. Nobis quoque militandum est: et quidem genere militiae, quo nunquam quies, nunquam otium datur. Debellandae sunt in primis voluptates: quae, ut vides, saeva (grosse) quoque ingenia rapuerunt.“ Wenn ein Heide so schreibt, was sollen wir Ordensleute sagen!

7. „Es würde meinen Wünschen nicht entsprechen,“ bemerkte neulich in einem Gespräche unser Ehrw. Vater, „wenn in unserer Gesellschaft der Gebrauch des Tabakes überhandnähme.“ In der Tat verlangen unsere Konstitutionen eine Notwendigkeit (61). Die Generalkapitel suchten in gleichem Sinne einschränkend einzuwirken. Unseres Erachtens wird der Gebrauch des Tabakes besonders auch dadurch verbreitet, daß jene, welche die Erlaubnis haben, in allzugroßer Freundlichkeit ihre Mitbrüder daran teilnehmen lassen. Wir machten im Laufe der Jahre wiederholt diesbezügliche Beobachtungen, und von anderer Seite gingen uns desgleichen diesbezügliche Klagen zu. Das Beste ist, daß jene, welche derartige Arzneien benötigen, sie für sich gebrauchen. Das ist ja auch der Sinn der erhaltenen Erlaubnis.

8. „Ihr aber seid alle Brüder.“ Matth. 23, 8. Carissime! Es ist eine irriige Auffassung. Niemand vertritt hier die vermeintliche Ansicht. In der Gesellschaft besteht ein Unterschied zwischen Alt und Jung in Bezug auf gewisse Ämter, für die ein Mindestalter vorgeschrieben ist und bezüglich der Rangordnung. Jeder andere Unterschied ist uns und sicher allen fremd. Die Bemerkung erinnert übrigens lebhaft an die alten Römer, bei denen nach dem Zeugnis des Horaz nur die alten Dichter etwas taugten: „Est vetus atque probus centum qui perficit annos.“ Mit Recht fragt Horaz: „Quid? qui deperit minor uno

mense vel anno, — Inter quos referendus erit?“ Er führt die Sache ad absurdum. Wer in der Tat möchte Grenze ziehen und sagen, wo das Alter beginnt! Wir halten uns daher an die in den Konstitutionen gezogenen Grenzen et sufficit. Niemand wird sich darüber beklagen.

9. „Carnis terat superbiam potus cibique parcatas.“ Diese Worte beten wir tagtäglich und finden sie im Munde eines Ordensmannes als selbstverständlich. Dennoch sehen wir, daß es selbst im Leben von Heiligen eigens hervorgehoben wird, daß sie sich im Essen und Trinken abzutöten wußten, daß sie sich auf das Notwendigste beschränkten, daß sie bezüglich der Zubereitung nicht wählerisch waren, daß sie etwaige Versehen mit Stillschweigen übergingen u. dgl. mehr. Wenn uns daher berichtet wird, daß sich unsere Leute da und dort notwendige Einschränkungen gern und anstandslos gefallen ließen, dann sprechen wir ihnen mit Recht unsere Anerkennung aus. Möge jeder von uns stets das Prädikat eines abgetöteten Ordensmannes verdienen! So predigen wir durch Wort und Beispiel.

10. Et hoc est quod repugnat. Widerspruch ist immer unangenehm; am unangenehmsten aber empfinden wir ihn, wenn wir sehen, daß uns jemand in einer Sache widerspricht, die er nicht studiert hat, oder wenn er es ohne Überlegung tut. Beides kommt vor. Man darf wohl sagen, daß jungen Philosophen der zitierte Satz am geläufigsten ist. Leute, die allzu schnell urteilen und allzu kategorisch andere zurückweisen, die zu viel mit „das ist klar“, „das ist evident“, „das ist selbstverständlich“ u. dgl. manipulieren, erwecken bezüglich ihres Wissens ein gewisses Mißtrauen. Job klagte sich demütig an: „Insipienter locutus sum, et quae ultra modum excederent scientiam meam.“ (42, 3). Wie oft hätten wir allen Grund zu einer solchen Selbstanklage und tun es nicht!

11. Amtsmüde! Ach ja! gewisse Ämter lasten etwas schwer auf den Schultern. Man muß Geduld haben. Schließlich dauern diese Dinge aber auch nicht ewig. Πάντα ῥεῖ,“ sagte der alte Heraklit, alles fließt. Die Zeit vergeht im Flug, und die Last, die heute wir tragen, werden dann wieder andere tragen. Also Geduld! einer nach dem andern: „Τάχ' αὐρίον ἔσσει' ἄμεινον,“ schnell wird es ja morgen schon besser. (Theokrit).

12. Recta sapere. Ein 70 Jahre alter Amerikaner, mit dem wir auf einer Reise von New-York nach Colon die Schiffskabine teilen mußten, meinte im Gespräch, wir Katholiken gäben vielleicht etwas zuviel auf den richtigen Glauben; wir sollten etwas mehr auf das richtige Handeln sehen. Ein Amtskollege hingegen, mit dem wir im Vatikan lange Zeit zusammenarbeiteten, pflegte zu sagen: es ist schlimm, sehr schlimm, wenn die Menschen gegen das Sittengesetz handeln; was aber, wenn sie erst dieses selbst angreifen! Wie kann die Kirche darin nachgeben? Er hatte recht. Es ist schlimm, wenn jemand stiehlt, wenn jemand sich der Autorität widersetzt; wenn er aber gar den Diebstahl als erlaubt hinstellte und keine Autorität anerkannte! Ähnlich ist es im Ordensstande. Verstöße gegen Vorschriften werden wohl immer vorkommen; wer aber die Vorschriften selbst verwürfelt! Würde er nicht das Fundament untergraben? Wie weise legt uns die hl. Kirche das Gebet in den Mund: da nobis in eodem Spiritu recta sapere! Die alten

Griechen hatten das Sprichwort: Θέλων καλῶς ζῆν μὴ τὰ τῶν φαύλων φρόνει· willst du recht leben, so denke erst recht. Es enthält eine tiefe Wahrheit. Schätzen wir uns glücklich, daß wir berufsgemäß für Wahrheit und Recht arbeiten dürfen.

13. Propter retributionem. Der Hochw. P. Bonaventura selig erzählte einmal im Noviziat von einer frommen Person, daß sie sich im Psalmengebet fast ein Gewissen daraus gemacht habe, die Worte propter retributionem, um der Belohnung willen, laut auszusprechen, damit sie nicht etwa dazu komme, Gott ausschließlich der Belohnung wegen zu dienen! Dieses Bedenken war wohl übertrieben. Wir täten gut, wenn wir nach dem Beispiel großer Heiligen öfter an die Freuden des Himmels dächten. Kommt es nicht vor, daß selbst Ordensleute irdischer Vergnügen wegen auf halbem Wege stehen bleiben, umsehen, ja ihren hl. Beruf aufgeben und erst dann zur Besinnung gelangen, wenn sie das vermeintliche „Glück“ gleich einer Zentnerlast auf ihren Schultern fühlen? Hätten solche, als die Versuchung an sie herantrat, die vermeintlichen Freuden, mit den vom Heiland versprochenen ewigen Freuden verglichen und diese sich lebhaft vor Augen geführt, wären sie wohl unterlegen? Hätten sie wohl eine derartige Enttäuschung erlebt? Kaum. Lassen wir uns die Worte des Heilandes: „euer Lohn wird groß sein im Himmel“ ins Herz eingegraben sein. Der hl. Damian stellte aus Worten des hl. Augustin ein herrliches Loblied auf die Freuden des Himmels zusammen. Wir bringen es in extenso unter Nova et Vetera. Es verdiente, dem Gedächtnisse eingeprägt zu werden.

14. Briefe. Sie schreiben: „Hier wurde sehr betont, daß der Obere sich entschieden gegen die Regel verfehle, wenn er alle Briefe geschlossen abgebe.“ Kein Wunder! Die Regel ist klar. Wer verlangt übrigens in der Gesellschaft, daß ihm alle Briefe geschlossen abgegeben werden? an uns ist noch nie ein derartiges Verlangen gestellt worden. Es könnte ihm auch nicht entsprochen werden. Also! —

15. Exerzitien. Besten Dank für die Anregung. Das angeführte Beispiel und eingesandte Bild ist ja sehr verlockend! Nach dem Krieg müssen wir unbedingt mit dieser Tätigkeit beginnen. Sie liegt so im Zwecke unserer Gesellschaft. Was haben wir bis jetzt diesbezüglich getan? Waren wir wirklich nicht in der Lage? Unseres Erachtens waren und wären wir in der Lage. Fangen wir nur einmal in bescheidenem Maßstabe an! Andere Tätigkeiten absorbieren ganz andere Kräfte, und doch muß man sich fragen, ob es eine Tätigkeit gibt, die wirksamer ist, als die Erteilung von Exerzitien.

16. Sedes! Ausführlichere Angelegenheiten mit andern stehend zu erledigen, ist uns ebenso unsympathisch, wie kürzere sitzend. Wenn etwas mit ein paar Worten abgemacht werden kann, ist eine „Sitzung“ nicht nötig; sitzt man erst einmal, dann bleibt man sitzen und die liebe Zeit geht „flöten“. Die Zeit ist aber kostbar! Über wichtigere Sachen längere Zeit stehend verhandeln, ist auch nicht nach aller Leute Geschmack und ein freundliches sedes, „nehmen Sie Platz“, macht einen guten Eindruck und ladet zu ruhiger Besprechung ein. Dies ist die wahre ratio intrinseca. Es läßt sich wohl nicht viel dagegen sagen? —

